

Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Insertate werden in der Expedition angenommen und die dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet. Bei größeren Insertions-Austrägen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 114

Verden, Sonnabend, 27. November

2022



*Wasserturm im winterlichen Landsberg, gebaut 1910
Quelle: Anna Jasinska aus dem Jahr 2016*

Impressum

- Herausgeber** Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de
Internet: www.preussisch-eylau.de
- Kreisvertreterin** Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068
E-Mail: EvBorries@gmx.net
- Schatzmeisterin** Erika Zschiesche (Uderwangen)
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298
E-Mail: zschiesche-go@t-online.de
- Redaktion** Frank Steinau (Vorfahren aus Worschienen/Canditten),
Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,
Tel. 0461-13797, E-Mail: F.Steinau@hwk-flensburg.de
- Geschäftsstelle,
Kartei und Versand** Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
Tel. 04231-15589
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de
- Bilder ohne Nachweis** Sind aus dem Archiv/Bestand der Kreisgemeinschaft
Preußisch Eylau,
oder lizenzfrei von www.pixabay.com
- Druck + Gestaltung** F & R Druck, Obere Str. 57, 27283 Verden
- Spendenkonto** Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:
BIC: BRLADE21VER
- Redaktionsschluss** Für das nächste Heft Nr. 115: 31. März 2023
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen u. Fotos direkt an
die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Str. 67,
27283 Verden, oder per E-Mail:
an.preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Inhalt

Impressum.....	2
Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort	6
Nur mit Ihrer Spende ermöglichen Sie die anstehenden Aufgaben:	9
Ohne russische Delegation.....	14
Unser Kreistreffen in Verden 2022.....	16
Veranstaltungen unserer Kreisgemeinschaft 2023	21
Ansprache zum Jahrestreffen von Pastor Holger Hermann	22
Die politische Lage im nördlichen Teil von Ostpreußen	26
Ewige Flamme mahnt wieder BdV dankt Franziska Giffey	27
Fluchtbericht von Fritz Klein aus Kissitten/Kreuzburg	28
Fluchtbericht von Kurt Kluschke (* am 26.3.1936 Canditten).....	38
Spurensuche 2022 von Detlef Seehaus – Ein Reisebericht	45
Impressionen aus Natangen	48
Busreise nach Warschau, Ostpreußen und Litauen	50
Gemeinde Hanshagen	58
Eine preußische Kleiderordnung – Königsberg 1633	62
Wir gratulieren herzlich	66
Stilles Gedenken	76
Wo die Toten zu Bäumen wurden (Orschen, Pr. Eylau)	79
Gemeindebrief 1948.....	84
Meine Begegnung mit Ostpreußen	86
Ostpreußisches Volkstum	88
Ostpreußische Rezepte.....	90
Suchanzeigen	92
Buchempfehlung, Wir Kinder von Moritten.....	94
Unsere Bücherecke	95



*Liebe Mitglieder
und Freunde unserer
Kreisgemeinschaft
aus Ostpreußen
und liebe Landsleute*

*Kreisvertreterin:
Evelyn von Borries*

*wir alle sind so betroffen von diesen Zeiten,
in denen wir uns gerade wiederfinden. Zuerst die unwirklichen Monate,
in denen wir von der Corona-Pandemie und den damit einher
gehenden Einschränkungen konfrontiert wurden – und nun sollte sich
alles wieder normalisieren, dachten wir, hofften wir – nein waren wir
sicher, aber weit gefehlt!*

*Wir alle fühlen mit den Ukrainern – keiner kann das so hautnah wissen,
wie wir aus dem Osten Deutschlands, die wir unsere Heimat verloren
haben und die unsäglichen Leiden des Krieges und seine Folgen
durchlebten.*

*Und trotzdem haben wir es erduldet, haben neuen Mut gefasst,
haben uns eine neue Existenz aufgebaut und haben wieder ein erfülltes
Leben geführt – nicht alle Ostdeutschen in Deutschland – viele hat es
auch in die Welt auf ferne Kontinente g verschlagen.*

*Doch wir sind da, wir leben, wir vergessen unsere Heimat nicht und
wir stehen zusammen – davon zeugt dieses Kreisblatt und vor allem
unsere jährlichen Treffen in unserer Partnerstadt Verden.*

*Dafür kann ich mich nur bei Ihnen allen bedanken – für Ihre Treue
und Ihr Zusammenstehen. Für alle die, die in jedem Jahr nach Verden
kommen, um Freunde zu treffen, um Erinnerungen auszutauschen und
von früheren Zeiten zu plachandern.*

*Und auch das muss einmal mehr gesagt werden: wir bedanken uns bei
unseren Partnern – vor allem bei der Stadt und dem Landkreis Verden,*

*mit denen wir in einer sehr lebendigen Partnerschaft und mit sehr
konstruktivem Austausch und guter Abstimmung leben.
All das ist nicht selbstverständlich. Auch unser Verhältnis zu den Partnern
und den neuen Bewohnern in unserer Heimat ist freundschaftlich und
vertrauensvoll.
Auch hier müssen wir uns bedanken.*

*Die Advents- und Weihnachtszeit ist nicht mehr weit.
Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben in diesen schwierigen Zeiten eine
besinnliche und harmonische Weihnachtszeit.*

Mit besonders herzlichen Grüßen

Angelika Borries



Das geistliche Wort

Lasst uns aufeinander achten
und uns zur Liebe und zu
guten Taten anspornen.

(Hebräer 10, Vers 24)



Liebe Heimatfreunde,

als am 1. Februar 1945 sowjetische Truppen vor Landsberg standen, sang meine Mutter mit uns fünf Kindern das nachfolgende Lied von

Hedwig von Redern¹:

*Weiß ich den Weg auch nicht,
du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.*

*Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt das Herz, sei's spät, sei's früh.*

*Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.*

*Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und Du gebietest ihm, kommst nie zu spät.*

***Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug;
du weißt den Weg für mich, - das ist genug.-***

¹Hedwig von Redern (* 23. April 1866 in Berlin; † 22. Februar 1935 in Berlin)
war eine deutsche Erzählerin und Kirchenliederdichterin.

Nachdenklich und getröstet durchlebten wir dann das Kommende... Möge die vertrauensvolle Aussage des Liedes auch heute in dieser kritischen Zeit – unser allen Trost und Hoffnung sein.-

Gerhard Stallbaum, Pf. i. R.

Unter Gottes Schutz

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Psalm 91, 4



Bitte
schon jetzt
Termin notieren!

Wir laden Sie herzlich ein zum

Kreistreffen 2023

vom 23. Sept. bis 24. Sept. 2023.

Dieses Heimattreffen findet wieder im

Landhotel zur Linde,

Thedinghauser Str. 16, 27283 Verden, statt,

Tel. 04231-29800.

Bitte reservieren Sie rechtzeitig Ihre Unterkunft.

Bei diesem Treffen gedenken
wir auch der Gründung unserer
Kreiskommunität Pr. Eylau
im Jahre 1948.

75 Jahre

Kreiskommunität Pr. Eylau

(1948 – 2023)



Landkreis Pr. Eylau

Nur mit Ihrer Spende ermöglichen Sie die anstehenden Aufgaben:

- *Druck und Versand des Preußisch Eylauer Kreisblattes*
- *Die Organisation unserer Kreistreffen in Verden*
- *Die notwendige Pflege der Partnerschaften im südlichen und nördlichen Bereich unseres Kreisgebietes.*
- *Die Verbindungen zur Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg*
- *Sicherung unseres Archivs und die weiteren Arbeiten der Archivierung*
- *Weiterführung unserer Homepage www.preussisch-eylau.de*
- *Bekanntgabe der Familiennachrichten*
- *Die Arbeit der Kreisgemeinschaft für ihre Mitglieder und Landsleute weltweit*

Danke für Ihre Unterstützung!



Bildunterschrift: Natangen Winteridylle - Wojtek Fraglesi Wolanski



Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
In der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.



Protokoll der Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

Ort: Landhotel zur Linde, Verden

Datum: 24.09.2022, 13.30 Uhr

1. Begrüßung und Eröffnung durch die Vorsitzende

Die Kreisvorsitzende, Frau von Borries begrüßt die angereisten Mitglieder.

Damit ist unsere diesjährige Mitgliederversammlung eröffnet.

2. Totengedenken

Auch während des letzten Jahres von September 2021 bis zum heutigen Tage sind wieder so viele unserer Landsleute abberufen worden.

Wir gedenken all dieser Landsleute, die fern ihrer Heimat gestorben sind.

Die Anwesenden erheben sich für eine Gedenkminute.

3. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung.

Die Einladung mit der Tagesordnung wurde satzungsgemäß im KB # 113 veröffentlicht.

4. Feststellung der Beschlussfähigkeit

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben.

5. Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung, veröffentlicht im KB # 113, wird einstimmig genehmigt. Zusätzliche Tagesordnungspunkte wurden uns nicht übermittelt.

6. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 21.9.2021

veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 113

Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

7. Jahresbericht der Kreisvertreterin, Evelyn v. Borries

Der Jahresbericht wurde am Eingang für alle angereisten Mitglieder bereits ausgelegt, kann aber auch von den Mitgliedern noch per Mail angefordert werden.

Frau von Borries berichtet noch über Einzelheiten: Die Partnerschaft mit dem russischen Teil unseres Kreises wurde seitens der Stadt Landsberg aufgekündigt. Sowohl die Kreisgemeinschaft Preußisch-Eylau als auch die Stadt und der Landkreis Verden lassen die Partnerschaft zum russischen Teil des Kreises vorerst ruhen.

Weiterhin wurde von den verschiedenen Aufgaben und stattgefundenen Seminaren und Aktivitäten während des vergangenen Jahres berichtet.

8. Jahresbericht der stellv. Kreisvertreterin, Christine Bilke-Krause

Der Bericht von Frau Bilke-Krause wurde den Mitgliedern im Rahmen der Mitgliederversammlung in Schriftform zur Verfügung gestellt. Darin enthalten ist die Zusammenfassung ihrer Arbeit für das Archiv, die die Arbeit für die Archivierung von zugesandten Unterlagen, als auch die Beantwortung von Anfragen und Zusendung von Kopien von im Archiv vorhandenen Materialien enthält. Außerdem berichtet sie über die verschiedenen Überlegungen, Möglichkeiten und Aktivitäten zum zukünftigen Verbleib der Sammlungen (Museum und Archiv) der Kreisgemeinschaft Preußisch-Eylau in Form von Besuchen verschiedener musealer Einrichtungen zur Aufbewahrung ostpreußischen Kulturgutes. Es werden die bisher angedachten Optionen Syndikatshof der Stadt Verden (noch im Umbau), Ostpreußisches Kulturzentrum im Schloss Ellingen und Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg erläutert und es wird über die bereits durchgeführten und noch geplanten Besuche in diesen Einrichtungen berichtet.

9. Bericht der Schatzmeisterin, Erika Zschesche und Genehmigung des Haushaltes 2023

Die Schatzmeisterin trägt die Zahlen des Jahres 2021/22 vor, ebenso die Zahlen für den geplanten Haushalt 2023.

Die Haushaltsplanung für 2023 wird einstimmig genehmigt.

Die Zahlen können bei Bedarf nochmals bei der Schatzmeisterin nachgefragt werden. Sie sind vertraulich zu behandeln.

10. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2021.

Die Kassenprüfung fand bei der Schatzmeisterin statt. Es wurden alle Buchungsbelege und Bankbelege kontrolliert. Es gab keine Beanstandungen, der Schatzmeisterin wurde eine einwandfreie Buchführung attestiert. Die Kassenprüfer schlagen die Entlastung des Vorstandes vor. Die Entlastung des Vorstandes erfolgt einstimmig.

11. Wahl eines neuen Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2022 und 2023

Herr Hinz stellt sich als Kassenprüfer für die nächsten 2 Jahre zur Verfügung, 1 Stellvertreter: Herr Plebuch wird gewählt. Die Wahl erfolgt einstimmig.

12. Deutsche Gesellschaft Natangen und deren Tätigkeit in Landsberg und Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Deutschen Minderheiten in Ostpreußen.

Die Vertreterin aus Landsberg von der DGN war zur Mitgliederversammlung nicht anwesend.

Es wurde ein Bericht über Aktivitäten der DGN verlesen. Im Haus der DGN befindet sich die Bibliothek der Stadt Landsberg, die jedoch demnächst ausziehen wird. Die weitere Verwendung der Räumlichkeiten ungefähr ab dem Sommer 2023 steht noch nicht fest.

13. Spenden – nur 30 % aller Kreisblattempfänger melden sich.

Unsere Spenden gehen sehr stark zurück.

Eine Möglichkeit ist es, alle, die sich in den letzten 4 Jahren nicht gemeldet haben, einmal anzuschreiben, ob noch Interesse an dem weiteren Erhalt des Kreisblattes besteht.

Es wird auch in Erwägung gezogen, eine Rücksendekarte dem Kreisblatt beizufügen, um zu erfahren, ob das Kreisblatt noch erwünscht ist.

14. Verjüngung des Vorstandes – Zukunft der Kreisgemeinschaft

Im nächsten Jahr wird turnusgemäß die Wahl eines neuen Gesamtvorstandes der Kreisgemeinschaft stattfinden. Für diese Wahl werden Kandidaten gesucht, die gern aus der jüngeren Generation sein können, um Engagement und Enthusiasmus

der Arbeit für die Kreisgemeinschaft in die Hände eines „verjüngten“ Vorstand übergeben zu können.

Ein Zugpferd für die jüngere Generation ist die Familienforschung. Hier würde sich der Vorstand der Kreisgemeinschaft gerne mehr engagieren und einbringen.

15. **Verschiedenes**

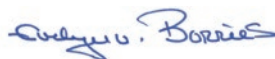
Folgende Auszeichnungen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau durch die Verleihung ihrer silbernen Ehrennadel wurden vorgenommen:

- Frau Bilke-Krause wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung für ihre Verdienste beim Aufarbeiten des Archivs ausgezeichnet. Diese Arbeit ist wichtig, da die diese Arbeit dazu beiträgt, die Erinnerungen an die Bewohner des Kreises in Form von Dokumenten und Erlebnisberichten für die Zukunft und damit auch für die nächsten Generationen zu erhalten.
- Herr Ulrich Birth wurde für seine Arbeit an und mit der Webseite der Kreisgemeinschaft ausgezeichnet, die ständig gepflegt und aktualisiert werden muss. Weiterhin obliegt ihm die Aktualisierung der großen Kreisdatei mit ca. 50.000 Datensätzen, die nur in der Vergangenheit sehr unvollständig erfasst wurden.

Ende der Mitgliederversammlung: 15:15 Uhr



Hannelore Schlächter
(Protokollführerin)



Evelyn von Borries
(Kreisvorsitzende)

Ohne russische Delegation

Krieg in der Ukraine überschattet das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft und das Partnerschaftstreffen

Verden – „Es schmerzt uns sehr, dass wir nun erst einmal nicht mehr in den nördlichen und zu Russland gehörenden Teil unseres Heimatkreises reisen können. Wir sind aber noch mehr bestürzt darüber, dass dadurch in Mitteleuropa Flucht und Vertreibung wieder ein Thema sind – sowohl in Deutschland als auch im polnischen Teil von Ostpreußen“, zeigte sich die Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Evelyn von Borries, traurig über die aktuelle Situation in Ostpreußen, hervorgerufen durch den Krieg zwischen Russland und der Ukraine.

Die aktuelle Entwicklung stand neben weiteren Themen im Mittelpunkt des jährlichen Heimatkreistreffens der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und des deutsch-polnisch-russischen Partnerschaftstreffens in Verden, das wegen der aktuellen Situation ohne die russische Delegation stattfand. „Die russische Partnerschaft ruht von unserer Seite her auch ganz, da wir die öffentlichen Personen der Stadt Preußisch Eylau, die ja nun zu Russland gehört, nicht in Bedrängnis bringen möchten“, sagte die Vorsitzende. Soweit ihr bekannt sei, würden auch keine Visa ausgestellt.

In ihrem Umfeld gebe es keinerlei Verbindung in den nördlichen Kreisbereich mit den Kontakten zu Menschen in der Region und Infos über die dortige Situation, so von Borries weiter. Auch die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft zum Restaurieren der Kirchen, beispielsweise Mühlhausen und Tharau, könnten zum großen Bedauern nicht fortgeführt werden. Der nördliche Bereich sei wie auch schon vor 1990 total abgeschnitten.

Ergänzend sagte der Verdener Bürgermeister Lutz Brockmann: „Für kommende Generationen hoffe ich, dass es ein Europa ohne Krieg, Frieden und Freiheit gibt. Um den Russen die Chance einer zukünftigen friedlichen Partnerschaft zu erhalten, bleibt die Tür offen.“

In ihrer Begrüßung hatte von Borries festgestellt, dass die Zahl der Gäste von Jahr zu Jahr abnehme. Daher galt ihr Dank den aus Ostpreußen stammenden Menschen, die trotz ihres Alters die Strapazen für eine Fahrt nach Verden auf sich genommen hätten.



Eine Ehrung gab es für Dr. Christine Bilke-Krause, Bozena Olszewska-Switaj u. Ulrich Birth.



Treffen im Rathaus

Sie sind sicher, dass für sie alle die Stadt Verden und das Treffen zu einem Stück Heimat geworden ist. Es gebe aber auch schon sehr viele Freundschaften zwischen den Landsleuten sowie den ehemaligen und neuen Anwohnern. Schließlich gebe es Gemeinsamkeiten bei der Umsetzung von Ideen und man könne über die Vergangenheit reden.

„Frieden ist anfällig und zerstörbar“, sagte Landrat Peter Bohlmann. Man müsse sich dessen bewusst sein, dass Frieden kein zugesichertes Recht und gefährdet sei – in jedem Land, in jeder Kultur, in jeder Generation. Als das empfindlichste Gut der Gesellschaft müsse der Frieden stets neu erarbeitet, gelebt, gehütet und beachtet werden und die Leitkultur der Gesellschaft sein. Die seit vielen Jahren bestehenden kommunalen Partnerschaften lebten davon, Grenzen zu überwinden und Vorurteile abzubauen. Sie seien die beste Investition, um Brücken zu bauen, denn ohne ein vereinigtes Europa würden alle verlieren und keiner profitieren. Bürgermeister Brockmann hob hervor, dass die von Millionen gewählten Vertreter in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom August 1950 auf Rache und Vergeltung und die Schaffung eines geeinten Europa unterstützten. Hoffnung sei der Motor für das allgemeine Bemühen um Völkerverständigung und der Aufbau der kommunalen Partnerschaften mit Jugendaustausch und regelmäßigen Begegnungen.

Bozena Olszweska-Switaj, Bürgermeisterin der Gemeinde Landsberg, betonte, dass der unbeschreibliche Akt der Aggression des Putin-Regimes nicht die Denkweise der Menschen und die partnerschaftliche Zusammenarbeit ändern. Nur dieser Dialog lasse Menschen zu Freunden werden.

Neben dem Empfang im Verdener Rathaus prägten verschiedene Themen das dreitägige Treffen. Unter anderem wurden Anliegen zur Familienforschung beantwortet und beim Heimatabend im Landhotel „Zur Linde“ Erinnerungen ausgetauscht. Schließlich stand die Feierstunde im Landhotel im Mittelpunkt, die mit einer Überraschung endete. Spontan intonierten die polnischen Gäste ihre Nationalhymne, nachdem die deutsche verklungen war. Mit der Kranzniederlegung am Sonntag endete das Treffen.

Bericht aus der Verdener Allerzeitung erschienen am 27. September 2022, rü

Unser Kreistreffen in Verden 2022

Auch in diesem Jahr fand unser Kreistreffen wie gewohnt in Verden/Aller statt. Die russische Delegation aus Preußisch Eylau konnte nicht kommen. Die polnische Delegation aus Landsberg und Bartenstein war jedoch angereist. Inzwischen kennen wir uns alle schon viele Jahre und sind fast schon miteinander befreundet, denn man trifft sich in Verden oder auch in Ostpreußen bei den jährlichen Besuchen. Dieses Jahr trafen wir uns turnusgemäß wieder im schönen Verdener Rathaus beim traditionellen Empfang.

Wie wichtig diese Treffen gerade in einer immer schwieriger werdenden Situation sind, kam in der Rede der Kreisvorsitzenden, Evelyn von Borries und auch in der Rede von Bürgermeister Lutz Brockmann sehr deutlich zum Ausdruck. Auch die Redner der Delegation aus dem südlichen Ostpreußen hoben diese Bedeutung gerade in diesen Zeiten hervor.

Wie gewohnt gab es nach dem offiziellen Teil der Feierstunde noch Gelegenheit zum zwanglosen Zusammensein, was wir auch wie immer sehr gerne wahrgenommen haben, von dem altbekannten Pillkaller und den Leberwursthäppchen begleitet. Wir kennen uns nun schon recht gut und haben uns viel zu erzählen über alles, was so im Laufe des Jahres passiert ist. Gerade in der jetzigen Weltsituation ist so ein Austausch wichtig und interessant für uns alle.

In der Mitgliederversammlung am Nachmittag des ersten Tages unseres Kreistreffens - nach dem Bericht der Kassenprüfer und der Entlastung des Vorstandes - ging die Kreisvorsitzende auf die Situation der Kreisgemeinschaft ein.

Erfreulich ist die Zahl der getreuen Teilnehmer, die fast jedes Jahr den Weg auf sich nehmen, erfreulich auch, dass einige „Neulinge“ hinzugekommen sind – wir möchten uns ja sehr gerne verjüngen. Das zunehmende Interesse an Ahnen- und Familienforschung trägt ebenfalls dazu bei, dass sich immer mehr Landsleute für ihre ostpreußischen Wurzeln und die Wurzeln der Vorfahren und damit auch für



Begrüßung durch Frau v. Borries beim Empfang des Landkreises und der Stadt Verden

unseren Kreis Preußisch Eylau interessieren. Wir können den Fragen nicht immer gerecht werden, aber wir können den jüngeren Mitgliedern vermitteln, wie ihre Vorfahren in der Heimat gelebt haben und wie ihre Lebensumstände gewesen sind. Frau Bilke-Krause berichtete über ihre Arbeit am Archiv der Kreisgemeinschaft. Diese wichtige Arbeit hilft ebenfalls, den jüngeren Mitgliedern und Landsleuten Fragen über die Vergangenheit zu beantworten.

Interessant waren auch wieder die Beiträge von Herrn Anger und Herrn Birth, die an Stellwänden, als Tischauslagen bzw. als Fotosession per Beamer präsentiert wurden. So hatte Herr Anger u.a. sehr informatives Material über Agnes Miegel zusammengestellt, Herr Birth zeigte Bilder von der durch die Pandemie mehrmals verschobenen und nun im Juni mit veränderter Route durchgeführten Reise nach Ostpreußen.

Besonders ansprechend war die schon zur Tradition gewordene Feierstunde am Sonntag. Hierzu kamen unsere Partner der Kreisgemeinschaft und der Landrat Peter Bohlmann führte sehr detailliert aus, wie wichtig in der heutigen Zeit unsere so lebendige Partnerschaft geworden ist.

Pfarrer Herrmann gestaltete einen lebhaften Gottesdienst für uns, wir durften alle wieder singen, was auch sehr gerne getan wurde.

Besonders erstaunlich und erfreulich war der Abschluss der Feierstunde - nach der deutschen Nationalhymne sangen die polnischen Gäste auf unsere Anregung hin ihre National-Hymne in ihrer Sprache. So unvorbereitet und à-cappella ist das gar nicht so leicht. Die anwesenden Gäste aus Polen haben sich dabei als sehr tapfere Sänger bewiesen. Im nächsten Jahr werden sie dabei vom Posaunenchor Dörverden instrumental begleitet.

Der Abschluss der Feierstunde fand, wie es Tradition ist, im Bürgerpark der Stadt Verden am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges mit der Kranzniederlegung bei schönem herbstlichem Wetter statt. Das Wetter betrachteten wir auch gerne als ein gutes Omen für unser Treffen im nächsten Jahr. *Hannelore Schlächter*



Kranzniederlegung am Ehrenmal

Aktuelles aus der Archivarbeit

„Ich bin ein mit vielen Träumen gesegneter und beladener Mensch, schon von Kindheit an. Aber von hundert Träumen, die heute über meinen Schlaf gehen, sind neunzig dort zu Hause, wo ich aufgewachsen bin“.

Dies schrieb Ernst Wiechert in seinem Buch „Wälder und Menschen“ und trifft damit den Kern all der Erinnerungen, die uns die einstigen Bewohner des Kreises Preußisch Eylau immer noch zusenden bzw. deren Kinder und Enkel in den Nachlässen ihrer Eltern und Großeltern finden und uns zur Archivierung übergeben. Wir haben auf diesem Wege wieder umfangreiche Archivalien über verschiedene Themenbereiche erhalten, so zum Beispiel weiteres Material über das Lager Preußisch Eylau (Lager Nr. 7533), das unseren bereits zu diesem Thema vorhandenen Bestand erheblich erweitert und wieder etwas mehr „Licht in das Dunkel“ über dieses lange unzugängliche Kapitel der Nachkriegsgeschichte der Stadt Preußisch Eylau bringt.

Unser Archiv erreichen auch Materialien aus privaten Archiven von Mitgliedern, die Ihren Bestand jetzt reduzieren oder diesen auf bestimmte Themen begrenzen möchten. So wurden unserem Archiv ausgewählten Archivalien überlassen, die etwas zur noch „jungen“ Historie der Deutschen Gesellschaft Natangen enthalten.



Archivbild - von Pixabay

Eine sehr umfangreiche Sammlung haben wir von einem Mitglied der Kreisgemeinschaft zu Themen erhalten, die die Stadt Landsberg betreffen. Darin enthalten ist eine Kopie des Buches von Karl Paradowski zur Geschichte der Stadt Landsberg – ein von uns im Original immer noch gesuchtes Exemplar dieses Buches würden wir gern wieder in unseren Archivbestand aufnehmen. Wer es vielleicht daheim hat oder in einem Nachlass findet und abgeben möchte, bitte denken Sie an unser Archiv. Es erreichen uns auch Briefe, die von Bewohnern des Kreises Preußisch Eylau in der Nachkriegszeit geschrieben und all die Jahre aufbewahrt und jetzt „wiederentdeckt“ werden. Diese Briefe geben Einblicke in die authentischen Erlebnisse und traumatischen Erfahrungen der Bewohner Ostpreußens in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die lange Zeit von Nicht-Zeitzeugen bewusst verschwiegen bzw. sogar geleugnet wurden. Gerade hier sehen wir unsere Verantwortung in der Archivierung all dieser Materialien, die Zeugnis ablegen über diese Ereignisse und Eingang in eine wahrhafte Geschichtsschreibung finden könnten, damit diese millionenfachen Schicksale nicht vergessen werden. Unser Archiv bewahrt diese Schriftstücke mit erlebten und erlittenen Erinnerungen einer Generation, die als einzige noch von der schönen Natur, den Liedern, Gebräuchen und der wirklichen Geschichte des ostpreußischen Heimatlandes berichten und erzählen kann.

Sofern Sie noch etwas von diesen alten „Erinnerungs-Schätzen“ besitzen bzw. in Nachlässen entdecken, dann denken Sie bitte an die Kreisgemeinschaft und kontaktieren Sie uns bezüglich einer möglichen Übernahme dieser Materialien. Unser Interesse gilt dabei allem, das mit dem Kreisgebiet und darüber hinaus themenübergreifend auch mit ganz Ostpreußen zu tun haben könnte. Es können Erinnerungen in Schriftform oder Materialien auf Ton- oder Bildträgern sein (Schallplatten mit ostpreußischer Mundart/Liedgut, Fotografien als analoges oder digitales Bild oder Filme/Videoaufnahmen auf unterschiedlichsten Trägermaterialien) – oder auch Noten/Texte ostpreußischer Lieder sein.

In unserem Museum bewahren wir auch Einzelstücke der damaligen Zeit aus Haushalten und landwirtschaftlichen Anwesen als Erinnerungen an die ostpreußische Heimat auf und folgen auch damit einem Gedanken von Ernst Wiechert in seinen Jugenderinnerungen „Wälder und Menschen“: „Als ein Heimatloser hätte ich verloren gehen können, weil ich ohne Wurzeln hätte wachsen müssen“.

*Dr. Christine Bilke-Krause
(Mitarbeiterin für das Archiv)*

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2023

1. Halbjahr

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

10.12.2022 - 26.02.2023 **Kultur verbindet - Vielfalt ukrainischer Kunst vom Sozialismus bis zur Gegenwart**

11.03.2023 - 25.06.2023 **Von der Kleinbahn bis zum Hofzug -**
Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel

26.03.2023 **Frühlingserwachen -** der etwas andere Ostermarkt

21.05.2023 **Internationaler Museumstag**

Kabinettausstellung

Januar - Juni 2023 **Die Bismarcktürme in Ostpreußen**

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14

info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

Veranstaltungen unserer Kreisgemeinschaft 2023

Das letzte Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau fand am Wochenende vom 24. bis 25. September 2022 in Verden, Landhotel Zur Linde, statt. Es war ein harmonisches Treffen mit gutem Programm. Allerdings sind dieses Mal merklich weniger Teilnehmer gekommen als im Vorjahr. Einige der Ursachen liegen sicherlich darin, dass zahlreiche Landsleute nicht mehr unter uns oder aus altersbedingten Gründen nicht mehr reisefähig sind. Im nächsten Jahr findet das Kreistreffen der Kreisgemeinschaft mit der Wahl eines neuen Vorstandes am 23. und 24. September 2023 in Verden statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

- **Jugendbegegnung 2023**

Die Jugendbegegnung im Jahr 2022 konnte coronabedingt nicht stattfinden. Das nächste Jugendtreffen wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Sommer 2023 durchgeführt werden. Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite www.preussisch-eylau.de, sobald die Termine fixiert sind.

- **Seminar zum Thema „Ostpreußen Land-Geschichte-Kultur“**

Das Seminar findet am **23. April 2023** in Helmstedt statt.

- **Sommerfest der LO**

Das Sommerfest findet am **24 Juni 2023** in Wuttrienen (in der Nähe von Allenstein) statt.

- **Seminar: „Stationen der ostpreußischen Geschichte, Teil 8“**

Dieses Seminar findet vom **15. September bis 17. September 2023** in Helmstedt statt.

- **Werkwoche für textile Volkskunst aus Ostpreußen**

Diese Werkwoche findet vom **9. Oktober bis 15. Oktober 2023** in Helmstedt statt.

- **Ostpreußentreffen**

Das große Treffen der Ostpreußen findet am **1. Juni 2024** in Wolfsburg statt.

- **Kulturzentrum Ostpreußen**

Weitere Informationen über Veranstaltungen des Kulturzentrums Ostpreußen finden Sie auf der vorhergehenden Seite 20

*Gott hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf all deinen Wegen.
(Psalm 91, 11)*

Ansprache zum Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in der Landsmannschaft Ostpreußen am 25.9.2002 von Pastor Holger Hermann

Sehr geehrte Frau von Borries, sehr geehrte Kreisgemeinschaft, sehr geehrte Delegation unserer lieben polnischen Freunde aus Górowo Iławeckie, sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Dr. Liebetruth, sehr geehrter Herr Landrat Bohlmann, sehr geehrter Herr Bürgermeister Brockmann, sehr Mitarbeiterinnen des Kreises und der Stadt, sehr geehrte Anwesende!

Einen Namen konnte ich eben nun leider nicht aufrufen ... und würde es so gerne, den Namen unserer russischen Freunde aus dem Rayon Bagrationowsk. Ein fürchterlicher Angriffskrieg, der vom russischen Präsidenten Wladimir Putin befehligt wird, hat auch unsere Gemeinschaft, die für den Frieden und die Verständigung der Völker arbeitet, schwer getroffen. Wir können es immer noch nicht wirklich fassen. Wie konnte nur Wirklichkeit werden, was sich kaum jemand von uns vor dem 24. Februar dieses Jahres vorstellen konnte. Ein völkerrechtswidriger Krieg mitten in Europa in unseren Tagen, da unsere vom menschengemachten Klimawandel, von wachsender Weltbevölkerung, steigendem Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung und dramatischem Artensterben gequälte Erde ächzt und stöhnt.

Haben wir vielleicht zu sehr die Augen verschlossen, als Russland sich vor 8 Jahren die Krim einverleibte und den separatistischen Bürgerkrieg im Donbass auf dem Boden der Ukraine massiv unterstützte? Wollten wir nicht wahrhaben, was jetzt scheinbar klar zu Tage liegt, dass ein Aggressor sich durch Wohlverhalten und wirtschaftliche Beziehungen offenbar nicht beschwichtigen lässt.

Gemeinsame Entschlossenheit und Stärke scheint die einzige Sprache zu sein, die er versteht.

Was für Zeiten sind jetzt neu angebrochen? Sind es die alten Zeiten von Krieg und Gewalt, Not und Elend, die wir in Europa weitgehend überwunden glaubten?

War nicht all das Streben auch hier in der Kreisgemeinschaft, all die Begegnungen, der Austausch zwischen den Menschen, den Ländern und ihren Vertretern der konsequente Versuch die unvorstellbaren Grausamkeiten des vergangenen Jahrhunderts und seiner menschverachtenden Kriege in einer neuen friedlichen Gemeinschaft aller Menschen in Europa und der ganzen Welt zu überwinden?

Wir sollten die Hoffnung auf das Gute und die Überwindung des Bösen nicht aufgeben. Insbesondere die jüdisch-christliche Religion hat den Menschen als Boten und Helfer die Engel zur Seite gestellt.

Ich glaube wir alle brauchen in diesen härter werdenden Zeiten einen Engel oder auch zwei. Auf dem Bild, das ich ihnen mitgebracht habe, sehen wir zwei Engel, die der italienische Meister Giotto di Bondone um 1320 in einer Kirche als Fresco in den frischen Putz gemalt hat. Wohin sie in rettender und helfender Mission unterwegs sind, wir können es nur ahnen. Ein Engel folgt da scheinbar einem der vorausfliegt und den Weg kennt. Vielleicht geradewegs zu uns Ratlosen im Blick den Krieg in der Ukraine, der uns so hilflos macht. Sie sind da die Engel, sie helfen und unterstützen uns in vielerlei Weise.

Für mich war in meiner Kindheit meine Großmutter, ein solcher Engel.

Mir fällt in diesen herausfordernden Zeiten immer wieder meine Großmutter väterlicherseits, Alvine Hermann, geborene Hildebrand ein. Sie stammte aus dem Gebiet des heutigen Weißrusslands, nahe der heutigen Ukraine. Sie lebte mit ihrer wachsenden Familie in Lada Kreis Stollin an einem Nebenfluss des Dnepr. Zur Kreisstadt Davyd-Haradok brauchte mein Großvater, der Förster



Pastor Hermann während seiner Ansprache beim Kreistreffen

war beim polnischen Fürsten Radzevil, drei Tage mit dem Boot.

Eine abgeschiedene Welt in der Polen, Russen, Ukrainer, Juden und migran-
tische Deutsche, heute sagen wir oft Russlanddeutsche, selbstverständlich zu-
sammenlebten.

Der deutsche Überfall auf Polen und schließlich der Angriff auf Russland
brachte Leid und Tod über die Familie meines Vaters. Von den 12 Kindern
meiner Großmutter haben nur vier das Großelternalter erreicht, die anderen
starben als Kinder, junge Erwachsene und viel zu früh durch Krankheit, Krieg,
Vertreibung und auf der Flucht. Die Weisheit meiner Großmutter Alvine, die
eine fromme und glaubensstarke war, hat mein Leben geprägt. Ihre Geschich-
ten und Erzählungen aus dem Leben in diesen in Vielem düsteren Zeiten, lie-
ßen mich ihr mit großen Ohren zu hören. Ich lernte bei ihr, wie wichtig ein
friedliches Zusammenleben für die Menschen ist und welchen Schaden an
Leib und Seele die Gewalt anrichtet.

Mein Vater, Eduard Hermann, musste als „heim ins Reich“ geholter „Hitler-
Pimpf“ mit 11 Jahren im sogenannten Warthegau, dem ehemaligen Polen,
antreten, um bei der Hinrichtung von Kindern aus der Gruppe der sogenann-
ten „Untermenschen“ seines Alters zuzusehen, die ein Pfund Zucker über die
Grenze geschmuggelt hatten, um ihre Familien zu ernähren. Auch die Mütter
dieser Kinder mussten zusehen und wurden mit Bajonetten daran gehindert
ihre Kinder vom Galgen zu retten. Es waren seine Spielkameraden und Freun-
de, die mein Vater hatte grausam sterben sehen. Das Erlebte hat meinen Vater
nachhaltig traumatisiert und sein Leben verdüstert. Eine skeptische Generati-
on wurde so geprägt, deren Vertrauen ins Leben nachhaltig erschüttert war, die
ihren Glauben an das Gute zum Teil verloren hatten.

Immer wieder in meinem Leben habe dann, wenn das Böse Macht in mei-
nem Leben bekam die Stimme meiner Großmutter gehört, die von den Engeln
gesprochen hatte, die sie bewahrt hatten und die sie nicht der Verzweiflung
preisgaben.

Gott hat seinen Engel befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt, heißt es im Psalm 91. Ich wün-
sche uns allen gerade jetzt solches Vertrauen in die Engel. Wir selbst können
für andere Menschen zu Engeln werden. Wir können Engel ohne Flügel sein,
die sich für das Richtige in diesen herausfordernden Zeiten einsetzen. Lassen
sie uns Menschen helfen und sie unterstützen und so den Raum für das Gute
und Hilfreiche vergrößern, dem Hass und der Verzweiflung etwas entgegen-
setzen. Sich dem Bösen entschlossen entgegenzustellen, wenn nötig auch mit
militärischen Mitteln gehört leider dazu. Auf Dauer wird die Wahrheit über
das Unrecht siegen.



Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.
Sie gehen leise, sie müssen nicht schrein,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.
Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.
Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.
Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.
Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.
Er steht im Weg und er sagt: Nein,
der Engel.
Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Rudolf Otto Wiemer hat es in seinem Gedicht „Die Engel - Es müssen nicht Männer mit Flügel sein“ sehr gut ausgedrückt:

Mögen wir alle die Kraft finden, mit der Hilfe der Engel dem Bösen in uns und um uns zu widerstehen und einen dauerhaften Frieden in Freiheit erhalten.

Ihr Pastor Holger Hermann, Verden

Die politische Lage im nördlichen Teil von Ostpreußen

Telefonat mit Hans G. Mattern, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Königsberg

Die derzeitige politische Lage in Ostpreußen ließ in diesem Jahr – wie auch schon in den Jahren 2020 bis 2022 – Feierlichkeiten zum 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, nicht zu. Während in den Jahren 2020 und 2021 der Grund hierfür Corona geschuldet war, zwang der russische Angriffskrieg auf die Ukraine am 24. Februar 2022 die Verantwortlichen in Deutschland zu einer – wie Herr Mattern sagte – „Eiszeit“ auf dem diplomatischen Parkett auch in Ostpreußen.

Das bedeute zwar nicht, dass Reisende aus Deutschland nicht nach Ostpreußen fahren können, doch rate das Generalkonsulat bis auf weiteres hiervon ab. Hinzu komme, dass die russische Seite weitere Hürden für die Vergabe von Visa durch die Botschaft in Berlin aufgebaut habe, die das Reisen doch stark erschweren. Die Visavergabe per Internet gebe es somit nicht mehr.

Die Arbeit des Generalkonsulats in Königsberg beschränke sich somit auf reine Verwaltungstätigkeiten, so dass politische Kontakte mit russischen Stellen in Königsberg so gut wie nicht mehr wahrgenommen werden.

Was einem Diplomaten in Königsberg aber bliebe ist das Reisen in Ostpreußen selbst, was Herr Mattern seit dem 24. Februar 2022 zunehmend auch tut und genießt.

So war er im Frühling 2022 – auf meine Vermittlung hin – auch in Tharau, besuchte dort unsere „Ännchen-Kirche“ und das dortige Heimatmuseum zusammen mit Irina Lombenko, der Leiterin des Museums. Es war sein erster Besuch in Tharau nach Amtsübernahme von seinem Vorgänger, Herrn Dr. Michael Banzhaf, der mehrfach – auch zu Feierlichkeiten – Tharau besuchte.

Herr Mattern ließ mich bei der Gelegenheit wissen, dass er ein weiteres Mal nach Tharau und Umgebung fahren wolle und dabei auch meinem elterlichen Gut, Groß Bajohren (Baiersfelde), einen Besuch abstatten werden, um insbesondere die herrliche Eichenallee mit ihren 84 teilweise noch heute erhaltenen Eichenbäumen bis hin zum ehemaligen Herrenhaus zu sehen.

Wir vereinbarten, auch weiterhin in Verbindung zu bleiben und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen, vielleicht zum 3. Oktober 2023 -.

Eingesandt von Joachim Anker, 26. Oktober 2022

Ewige Flamme mahnt wieder BdV dankt Franziska Giffey



Die Ewige Flamme am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin brennt wieder. Nachdem der Berliner Energieversorger GASAG die Zufuhr zur Gasflamme aufgrund der Versorgungslage am 30. September 2022 abgestellt hatte, hat sich die Regierende Bürgermeisterin, Franziska Giffey, in Abstimmung mit ihren Koalitionspartnern im Berliner Senat persönlich für die Wieder-inbetriebnahme eingesetzt. Diese erfolgte am Abend des 12. Oktober 2022.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, erklärt dazu: „Der BdV ist der Regierenden Bürgermeisterin sehr dankbar, denn sie hat mit dem Wieder-Anzünden der Ewigen Flamme ein deutliches Zeichen gegen Krieg und Vertreibung und für Freiheit, Frieden und Recht gesetzt. Das Mahnmal erinnert seit seiner Schaffung an die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, steht somit für prägende Ereignisse in der deutschen Geschichte und forderte über Jahrzehnte die Wiedervereinigung Deutschlands.

Aber seine Symbolkraft geht weit darüber hinaus. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in der Ukraine und angesichts von mehr als 100 Millionen Flüchtlingen weltweit ist und bleibt die seit 1955 brennende Ewige Flamme ein weithin sichtbares Zeichen gegen Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft. Franziska Giffey hat zu Recht darauf hingewiesen, wie wichtig und wie aktuell solche Symbole, gerade in Berlin als ‚Stadt der Freiheit‘, sind.“

Der BdV-Präsident betont außerdem, dass die Zukunft der Gasflamme in Anbetracht der Energieversorgungslage auch in Verbandspremien spätestens seit der Kranzniederlegung am diesjährigen Tag der Heimat Ende August schon Thema war. Um Modernisierungsmöglichkeiten auszuloten, habe der BdV der Regierenden Bürgermeisterin ein Gesprächsangebot gemacht. „Eine technische Umgestaltung muss jedoch den bestehenden Symbolwert erhalten. Für uns ist klar, dass auch zukünftig eine ‚Ewige Flamme‘ am Theodor-Heuss-Platz erstrahlen soll“, so Fabritius.

Fluchtbericht von Fritz Klein aus Kissitten/Kreuzburg

Hinweis der Redaktion:

Der Fluchtbericht von Herrn Klein wird aufgrund der Länge des Berichtes in zwei Teilen abgedruckt. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Hier nun der zweite Teil. Herr Klein erzählt aus der Perspektive eines Jugendlichen die Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Die Familie kam aus Kissitten/Kreuzburg.

Flucht und Vertreibung aus der Heimat (Fortsetzung Kreisblatt 113)

... ich glaube, inzwischen war es der 28. Mai 1945, als wir mit unserem Karren in der Heimat wieder ankamen.

Endlich wieder zu Hause. Leider eine zu frühe Hoffnung. An der Straße von Schnakeinen trafen wir einen alten Mann, der scheinbar nicht geflüchtet war, der in einem der Siedlungshäuser von Kissitten wohnte. Das war der erste Kontakt mit der Heimat nach der Flucht.

„Bleibt man hier, in Eurem Haus sind die Russen“, empfing er uns. So finden wir erst einmal eine Bleibe.

Ungefähr einen Kilometer Luftlinie entfernt sahen wir unser Haus. Es war auch das einzige, das von unserem Hof übrig geblieben war. Sämtliche Wirtschaftsgebäude waren verschwunden.

Dann erfuhren wir, dass auf unserem Hof eine russische Panzereinheit stationiert sei. Langsam wagten wir Kinder, meine Schwester und ich, uns in die Nähe unseres Gehöftes. Auch ließen die Soldaten uns auf den Hof. So konnten wir erst das ganze Ausmaß der Zerstörung erkennen. Von der großen Scheune und den Stallungen standen nur noch die Grundmauern. Die Dachbalken und die Schalbretter hatten die Russen runtergenommen. Die Trümmer der Dachpfannen hatten sie auf dem ganzen Hof verteilt und dann darauf die Balken und Bretter abgelegt; später erfuhren und hörten wir, dass sie darauf ihre morgendlichen Appelle abhielten.

Das Wagenschauer und die Autogarage waren völlig verschwunden. Nur das Wohnhaus stand, hatte aber etliche Treffer im Giebel und im Dach abbekommen.

Das ganze Ausmaß der Zerstörung konnten wir jedoch erst im Herbst erfahren, nachdem die Einheit abgerückt war. Den Sommer über mussten wir in dem Siedlungshaus an der Schnakeiner Chaussee verbringen.

Mit den Russen kamen wir ganz gut klar. Zeitweilig erhielten wir aus deren Küche warmes Essen und auch andere Lebensmittel, z. B. Brot.

Wir Kinder hatten uns mit den Russen auch schon etwas angefreundet. Einer nahm mich auf seinem Panjewagen mit. Wir durchstreiften die umliegenden verlassenen Dörfer. Wonach er suchte weiß ich nicht mehr. Vieles was ich in den Häusern und auf den Höfen fand und mir für die Instandsetzung unseres Hauses geeignet schien, nahm ich auf den Wagen mit. Da ja alle Fenster kaputt waren, waren es besonders Fenster mit ganzen Scheiben, die ich mitnahm.

Bei diesen Rundfahrten konnte ich auch die ersten russischen Worte lernen. So verging der Sommer, ohne dass etwas Besonders geschah.

Endlich war es soweit, die russische Panzereinheit zog ab, und wir durften auf unseren Hof. Erstmals konnten wir unser Haus wieder nach der Flucht im Januar betreten. Schlimm sah es überall aus. Die Granateneinschläge im Dach hatten sie mit Möbelteilen von den Schränken abgedichtet. In den Stuben fanden wir zusammengezimmerte Liegepritschen vor. Dazu hatten sie die Schränke zersägt und Bretter draufgelegt. Alles übrige Inventar war verschwunden oder demoliert. Als einzige von unseren Tieren fanden wir unsere Katze vor. Sie hatte den Krieg überlebt.

Nun ging es erst einmal daran, das Haus von oben bis unten zu entrümpeln. Aus zerstörten Häusern holten wir die notwendigen Dachpfannen und machten das Dach dicht. Die Fenster wurden ausgetauscht und mit denen ersetzt, die ich von andern Häusern auf meinen Touren mitgebracht hatte. Die Granateinschläge mauerten wir zu. So wurden die Räume wieder einigermaßen bewohnbar. Die auf dem Hof ausgelegten Balken und Bretter nahmen wir nach und nach auf und versorgten uns mit Brennholz für den zu erwartenden Winter.

Bei alle diesen Arbeiten half uns ein Ehepaar, das auch heimgekehrt war, und auch im Haus mitwohnte.

Dann mussten wir uns um die Wasserversorgung kümmern. Da die elektrische Wasserpumpe nicht mehr einsatzfähig war, bauten wir uns eine Welle mit einer Kurbel über den Brunnen und zogen so den Wassereimer am Seil hoch.

So hatten wir uns einigermaßen eingerichtet, ohne zu wissen wie es weitergehen sollte. Inzwischen waren auch weitere Einwohner in ihre Heimat von der Flucht zurückgekehrt.

Das russische Militär hatte inzwischen begonnen, eine Art Verwaltung oder Kommandantur einzurichten.

Mit den noch vorhandenen Maschinen und Geräten und dem wenigen Vieh, das der Krieg noch nicht genommen hatte, begannen sie eine Sowchose aufzubauen. Alle arbeitsfähigen Frauen und Männer wurden zur Arbeit herangezogen. So überstanden wir den ersten Winter nach dem Krieg.

Von unserem Vater erfuhren wir leider nichts. Keiner wusste, ob er noch am Leben war, oder wo er sich aufhielt. 1946 mussten wir unsere wieder gewonnene Heimat wieder verlassen und diesmal für immer.

Alle Deutsche, die sich verstreut in den umliegenden Dörfern aufhielten, wurden in die von den Russen festgelegten größeren Orten gebracht. Für alle Personen aus Kissitten ging es nach Weterkeim.

Da meine Mutter mit Fritz Fischer, einem Cousin meines Vaters, Verbindung hatte, organisierte er, dass wir nach Mühlhausen konnten. Er schickte einen Leiterwagen und alles was wir für wichtig hielten und in der Zeit zusammengetragen hatten, nahmen wir mit. Als einziges Haustier, was uns noch geblieben war, unsere Katze, nahmen wir auch mit. Ich hatte extra für sie eine Kiste gebaut. Leider fiel sie dem Hungerwinter 1946 zum Opfer. Eines Tages kam sie nicht mehr nach Hause.

Unser ganzes Hab und Gut wurde auf dem Hof eines großen Bauernhofes abgeladen. Wir erhielten eine große Stube im oberen Geschoss mit einem großen Boden. Hier richteten wir uns alle vier, so gut es ging, ein. Das Haus stand gegenüber der Hauptstraße auf der anderen Seite dem Flösschen, der Beisleide.

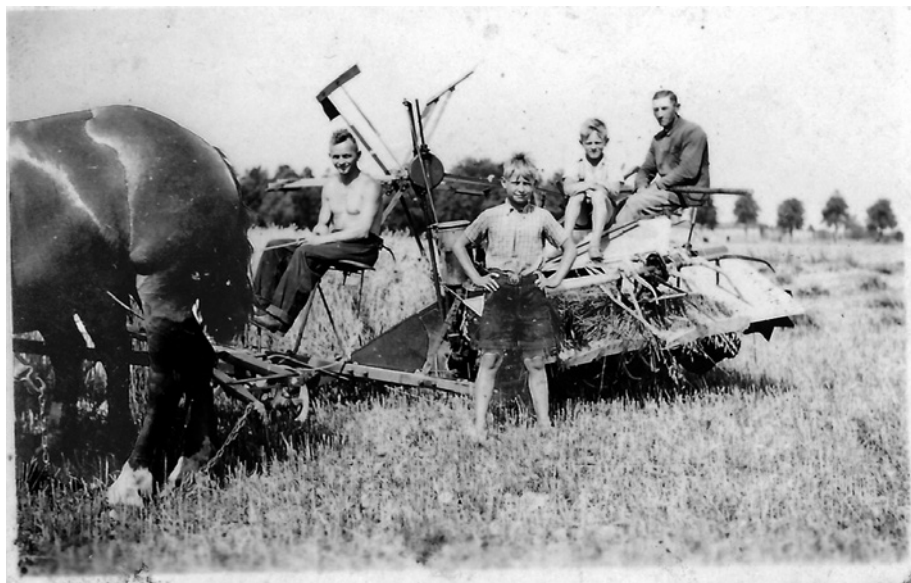
Mühlhausen wurde nun unsere nächste Bleibe, ohne zu wissen, was die Zukunft brachte. Hier hatten die Russen schon eine Verwaltung und Kommandantur eingerichtet. Meine Mutter und ich mussten uns zur Arbeitseinteilung auf dem Dorfplatz einfinden. Meine Schwester blieb mit der Oma im Quartier.

Unter militärischer Anweisung wurde nun die landwirtschaftliche Produktion organisiert. Meine Mutter kam zu einer Feldbrigade und mir traute man ein

paar Pferde an. Ich war ja gerade 15 Jahre alt geworden. Es war ein kleines Gespann, so richtige Panjepferde. Jeden Morgen teilte der Natschalnik die Arbeit für den Tag ein. Zusammen mit den Frauen ging es dann aufs Feld. Langsam lernte ich auch mich auf Russisch zu verständigen.

Für unsere Arbeit erhielten wir täglich eine Ration von 300 Gramm Brot. Da meine Schwester und Oma nichts bekamen, mussten wir es durch vier teilen. An Fett, Salz, oder Zucker gab es nichts. Der schlimme Winter 1946/47 stand uns noch bevor. Viele alte Menschen und Kinder sind in diesem Winter erfroren oder verhungert. Unsere Rettung war, dass wir nicht nur Arbeit hatten, sondern besonders mein Pferdegespann. Zwischen den Pferden hing ein Futterbeutel, in dem etwas Hafer von der Tagesration abgezweigt wurde. Auch hatte ich die Möglichkeit bei Getreidefuhren etwas zu verstecken. Unser einziges „Gemüse“ waren Zuckerrüben, Melde und junger Brennessel. Von den Zuckerrüben kochte uns unsere Oma einen süßen Saft oder nur eine Wassersuppe.

Da die Russen öfter Razzia in unseren Wohnungen machten, mussten wir unser geklautes Getreide sicher verstecken. Dazu nahmen wir einige Dielenbretter auf dem Boden auf, nahmen den Estrich heraus und legten dort unsere Beutel mit der „Beuteware“ hinein.



Kissitten Getreideernte Bauer Friedrich Klein, 1944

An eine Sache erinnere ich mich. Wir waren im Sommer 1947 auf dem Feld zum Hafergarben zu großen Diemen zusammenzufahren. An das Haferfeld grenzte ein Kartoffelfeld. Was lag näher als uns zum Feierabend ein paar Kartoffeln zu mausen. Wir versteckten sie in einer Hafergarbe auf dem Leiterwagen. Zum Feierabend erhielten wir noch den Auftrag mit unseren Frauen von einem nahe liegenden Gehöft Abrissbalken und Bretter mitzubringen. Inzwischen war es dunkel geworden als wir uns auf den Heimweg machten. Wir waren zwei Gespanne. Als wir in den Ort kamen, wurden wir mit „stoj“ empfangen. Entweder hatte uns jemand verraten oder sie ahnten, dass wir die Möglichkeit und Dunkelheit zum Organisieren genutzt hatten. Auf beiden Wagen fanden sie unsere Kartoffeln.

Unsere beiden Kutscher nahmen die Russen mit und sperrten uns in den Keller unter der Kommandantur ein. Die Wagen mit den Pferden mussten die Frau nach Hause bringen. Jedenfalls fanden wir in dem Keller gleich „Gesellschaft“, denn es saßen schon einige drin.

Wir waren Opfer einer Razzia geworden. Dort blieben wir die Nacht über und den anderen Tag. Am späten Nachmittag ließ man uns dann wieder frei. Die Sache ging glimpflich aus. Es sind Menschen für solche „Vergehen“ in Sibirien gelandet.

Von den Russen konnten wir aber auch etwas lernen.

Sie zeigten uns, wie man sich eine Schrotmühle baut.

Als Kern diente ein Stück von einer Tuchrolle vom Mähbinder. Dann wurden zwei Bleche passend zugeschnitten und mit einem Nagel zu Reibeisen geschlagen. Das eine Blech wurde um die Holzrolle mit der Reibfläche nach außen befestigt und das andere mit der Reibfläche nach innen darumgelegt. An das äußere Blech, das über die Welle hinausragte und gleich den Trichter für das Mahlgut bildete, wurde aus einem Brett ausgesägte Kurbel befestigt. So war die Mühle fertig.

Das Getreide, meist Hafer, wurde etwas geröstet und dann geschrotet. Über ein Sieb wurden dann die Spelzen entfernt und fertig war die schönste Hafergrütze.

Unsere Oma empfing uns dann abends – wenn wir durchgefroren nach Hause

kamen – mit einer warmen Suppe. Manchmal machen wir uns ein paar Plinsen, die wir auf der Herdplatte ohne Fett rösteten.

Während wir das durch vier geteilte Brot schon früh am Morgen verzehrt hatten, zogen wir dann mit einem Kochgeschirr voll Rübensuppe in den Wald zum Holzeinschlag. Mit einem Pferdeschlitten fuhren wir mit den Frauen beladen los.

Unsere Arbeit bestand darin, die durch die Kriegseinwirkungen entstandenen Schäden im Wald zu beseitigen. Bei einem halben Meter Schnee und ziemlicher Kälte machen wir uns an die Arbeit, die umgefallenen Bäume zu zersägen und aufzustapeln. Zum Aufwärmen machen wir uns ein Feuer von den Ästen. Dann wurde das Kochgeschirr an einem Ast darüber gehalten und die mitgebrachte Rübensuppe gewärmt. Unser Handwerkszeug bestand aus ein paar Äxten und Schrotsägen. Motorsägen gab es nicht. Abends mussten die Sägen dann für den nächsten Tag wieder geschärft werden. Während die Frauen die Stämme zersägten und die Äste entfernten, schleppten wir mit den Pferden die Baumstämme ins Freie. Zum Feierabend hatten wir den Auftrag, den Schlitten voll beladen mit Brennholz nach Hause zu bringen.

An einem Abend waren wir wieder mit einem voll beladenen Schlitten nach Hause unterwegs. Auf der Fahrt mussten wir die Bahngleise Pr. Eylau – Königsberg überqueren. Alle saßen wir oben auf dem beladenen Schlitten. So kamen wir an die Bahngleise. Die Kufen des Schlittens trafen auf die Gleise und sofort saßen wir fest. Nichts ging mehr. Die kleinen Panjepferde zogen hin und her, aber der Schlitten blieb wo er stand.

Wir sprangen alle hinunter, in der Ferne sahen wir schon den nahenden Zug. Mit letzter Kraft gelang es uns, den Schlitten über die Gleise zu bringen. Der Zug hatte sich schon durch ein Signal bemerkbar gemacht. Da hatten wir noch einmal Glück gehabt. Von dem Holz für die Kommandantur zweigten wir immer ein paar Stämme ab, damit wir auch eine warme Stube hatten.

Das gemähte Getreide wurde zu Diemen zusammengefahren und im Winter ausgedroschen. Die großen Dreschmaschinen wurden von Bulldockern angetrieben. Wir mussten dann mit den Schlitten das gedroschene Getreide in die Kirche von Mühlhausen fahren. Da versuchte ich ab und an etwas auf dem Schlitten zu behalten und nach Hause zu kriegen.

An eine Episode erinnere ich mich auch noch.

An einigen Wintertagen 1947/48 erhielten wir den Auftrag mit mehreren Schlitten von einem anderen Vorwerk Dung zu holen und auf die Felder zu fahren. Wir waren die beiden letzten Gespanne, die mit ihren beladenen Schlitten nach Hause fahren wollten. Plötzlich erschienen einige Männer, ich weiß nicht, ob es Soldaten oder Zivilisten waren. Sie spannten unsere Pferde aus, nahmen das Sielengeschirr mit und verschwanden. Zum Glück ließen sie uns die Pferde. Ohne Geschirr und Zaumzeug traten wir nun den Heimweg an. Wie sich die ganze Sache später geklärt hat, weiß ich nicht mehr.

Inzwischen hatten wir den Winter überstanden. Anfang 1948 trafen die ersten russischen Familien bei uns ein und bezogen die noch am besten erhaltenen Häuser. Oft mussten die deutschen Menschen ihre Wohnungen für sie räumen. Woher sie kamen, haben wir nicht in Erfahrung gebracht.

Mit ihnen kam ihre Kultur mit. Unter uns im Haus zog eine der ersten Familien ein. Als Mutter einmal bei ihnen war, kam auf einmal ein kleines Schwein hinter dem Ofen hervor.

So begann auch für uns das Jahr 1948, mit einer Ungewissheit für unsere Zukunft. Anfang des Jahres musste in der Sowjetunion eine Währungsreform stattgefunden haben. Auch für uns änderte sich insofern etwas, wir erhielten für unsere Arbeit einige Rubel ausgezahlt.

Ab dieser Zeit konnten wir uns das Brot selbst kaufen. Für sieben Rubel bekamen wir ein kleines Kastenbrot. In dem kleinen Kiosk an der Straße bekamen wir auch andere Kleinigkeiten zu kaufen. Vorher durften wir Deutsche dort nicht hinein. Meine Schwester konnte bei einer Offiziersfamilie als Kindermädchen arbeiten. Da hatte sie ihr Essen und brachte manchmal auch noch etwas mit nach Hause. So hatte sich unser Leben etwas gebessert.

Anfang 1948 wurde der erste Transport von Kranken und Frauen mit kleinen Kindern zur Ausreise nach Deutschland zusammengestellt. Die Vertreibung hatte begonnen. Alle Arbeitsfähigen mussten bleiben, wobei aber keine Familien auseinandergerissen wurden.

Für uns – die arbeiten mussten – änderte sich nichts. Wir arbeiteten weiter auf der Sowchose unter der Leitung der Kommandantur.

Das Leben wurde etwas leichter für uns. Wir konnten uns für die paar Rubel,

die wir erhielten, etwas kaufen. Neben ein paar Lebensmittel gab es auch die eine oder andere Ware zu kaufen. So kaufte ich mir ein Paar hohe Schuhe, mit denen ich auch dann im Herbst die Heimat verließ.

Einmal – so erinnere ich mich noch – weiß ich, dass meine Mutter mit einem Getreidefahrzeug nach Königsberg mitfahren musste.

Mir fällt auch ein, dass bei uns auf einem die Tante Olga, die jüngste Schwester meines Vaters auftauchte. Da wir im Zimmer keinen Platz hatten, schlief sie auf dem Boden. Sie kam aber schon sehr krank zu uns. Meine Mutter erzählte mir, dass man sie nach Pr. Eylau ins Krankenhaus gebracht hatte, wo sie sicher auch verstarb und dort begraben wurde.

Ende August 1948 hieß es auch für uns, die Heimat zu verlassen. Es war uns auch nicht mehr möglich zu Hause in Kissitten einmal vorbeizusehen.

Mitten in der Roggenernte kam der Befehl: „Alle Deutschen verlassen das Land!“. Inzwischen waren auch schon immer mehr russische Familien eingetroffen, die sich begannen einzurichten.

Unsere paar Habseligkeiten, die es Wert waren, mitzunehmen, packten wir zusammen – wir hatten ja nicht viel. In einen großen Wäschekorb packten wir die Federbetten, ein wenig Geschirr und andere Kleinigkeiten. Alles andere blieb zurück.

Die russische Familie, die im Haus wohnte, brachte uns mit dem Handwagen nach Pr. Eylau zum Sammelplatz am Bahnhof. Dafür bekamen sie all unseren Nachlass.

Da es die Aussiedlung aller Deutschen aus diesem Gebiet war, wurde ein ganzer Güterzug bereitgestellt.

Auf dem Bahnhof wurden wir dann nochmals gründlich kontrolliert. Für die letzten Rubel konnten wir uns noch ein paar Kleinigkeiten kaufen. Dann erfolgte die Verladung in die geschlossenen Güterwagen. Es waren die bekannten Viehwagen mit Zwischenböden. Ich weiß noch, dass ich oben durch eine kleine Luke nach draußen sehen konnte.

Die Waggons wurden verschlossen und ab ging die Fahrt ins Ungewisse. Aber auf alle Fälle Richtung Westen. Wir standen oft außerhalb von Bahnhöfen und fuhren meist nachts. Auf Bahnhöfen ließ man uns auch nicht raus. Wir konnten nur etwas durch die aufgeschobene Tür nach draußen sehen.

Ein Erlebnis ist mir noch in Erinnerung. Der Zug hielt auf freier Strecke, es war stockdunkel. Um ihr Geschäft zu erledigen, kletterten viele aus dem Waggon heraus. Auf einmal fuhr der Zug – ohne vorher ein Signal zu geben – weiter.

Bis auf meine Mutter mit der Oma konnten alle wieder aufspringen. Sie beide blieben in der Dunkelheit zurück und sahen den Lichtern des weiterfahrenden Zuges nach. In unserem Waggon fingen wir an zu schreien. Andere, die an der Tür standen, schrien so laut, dass das Begleitpersonal aufmerksam wurde und der Zug anhielt.

Der Zug rollte langsam wieder zurück. Unsere Mutter mit der Oma war nun langsam auf den Schienen weitergegangen und kam an eine Blockstelle. Der Schrankenwärter war schon verständigt worden und sagte, dass der Zug zurückkäme. So ging diese Sache doch glimpflich zu Ende.

Etwa nach sechs Tagen und Nächten ging dann unsere Fahrt „Heim ins Reich“ zu Ende. Nun waren wir endgültig aus unserer alten Heimat vertrieben.

Am Ende unserer Irrfahrt über Mecklenburg landeten wir in Dessau-Kochstedt. In den Baracken der ehemaligen Flugzeugwerke fanden wir unsere erste Unterkunft. Neben der notwendigen Entlausung erhielten wir auch unsere erste medizinische Betreuung.

Etwa 14 Tage verbrachten wir in diesem Lager. Dann sollten wir auf die Kreise aufgeteilt werden. Keiner wusste recht wohin. Wir hatten in Mitteldeutschland keine Verwandten. Viele nutzten auch gleich die Gelegenheit zu Verwandten in den Westen zu fahren. Auch dahin hatten wir keine Verbindung.

Für uns war es wichtig, Arbeit zu bekommen und satt zu essen. So entschieden wir uns für LOSTAU im Kreis Jerichow I. Ein Bauernhof und in der Nähe ein Krankenhaus für eventuelle Arbeit.

Es muss so Ende September gewesen sein. Mit unseren Habseligkeiten fuhren wir mit dem Zug bis Biederitz, hier mussten wir in Richtung Möser umsteigen. Der Bahnhof Biederitz war mit Fahnen geschmückt, man sagte uns, dass dies aus Anlass der 1000-Jahrfeier geschehen wäre.

In Möser angekommen, wartete auf uns ein kleines Lieferauto aus LOSTAU. Wir luden unsere Habseligkeiten auf und setzten uns auf den Wagen. Später erfuhren wir, dass es der Müller Horst Jeske war, der uns im Auftrag der Gemeinde vom Bahnhof abholte. Wir waren also in LOSTAU avisiert worden.

Für das Erste brachte man uns im Gasthof Otto Sünder unter. Scheinbar waren wir die Einzigen, die nach LOSTAU kamen. Für ein paar Tage blieben wir in den Fremdenzimmern der Gaststätte, bis man uns eine Behausung von der

Gemeinde zuwies.

Die ersten Tage in unserer „neuen Heimat“ brauchten wir erst einmal um alles zu verkraften, was wir in den letzten Wochen erlebt hatten.

Nach unserem kurzen „Hotelaufenthalt“ wies man uns von der Gemeinde ein großes Zimmer mit einer Kammer bei der Familie König im Alten Dorf von Lostau zu.

Als erste Kontaktperson besuchte uns Gustaw Eggert. Ich nehme an, dass er im Auftrag der Volkssolidarität den Auftrag hatte, sich um uns zu kümmern. Er übernahm auch die notwendigen Schritte für unsere Anmeldung und Eingliederung in die „neue Gesellschaft“. Man versorgte uns mit den ersten Lebensmitteln und vielen Dingen mehr.

Wir erhielten einige Möbel, wie Betten, Stühle, einen Tisch und notwendiges Geschirr. Das war nun unsere erste Bleibe im Nachkriegsdeutschland, der sowjetisch besetzten Zone.

Hier eine kleine Charakteristik über das Bauerndorf Lostau, nahe der Elbe gelegen. Geprägt durch mittelständische Bauern auf gut erhaltenen Höfen. Das Dorf hatte den Krieg ohne Zerstörung überstanden. Arbeit gab es auf den Feldern der Bauern, besonders im Gemüseanbau. Außerdem existierte eine Lungenheilstätte am nahen Waldrand. Nach ein paar Tagen tauchte der Bauer Reinhardt Schlickum bei uns auf und bot meiner Mutter Arbeit auf seinem Hof an, die sie auch gern annahm.

Auch ich, inzwischen 16 Jahre alt, fand bei ihm Beschäftigung als Hütejunge. Langsam nahmen wir dann auch unsere neue Umgebung wahr. Man traf sich mit der Jugend des Dorfes und machte Bekanntschaften.

Leider war der ganze Stress der Flucht und Vertreibung an unserer Oma hängen geblieben. Sie starb am 12. November 1948 kurz vor ihrem 70. Geburtstag. Wir haben sie auf dem Dorffriedhof von Lostau beerdigt. Nun waren wir nur noch zu Dritt.

Durch die Flucht, die Internierung in Ostpreußen und die anschließende Vertreibung fehlten uns wichtige Schuljahre. In Absprache mit dem Leiter der Lostauer Schule nahmen meine Schwester Elsa und ich am Winterhalbjahr der 8. Klasse teil und bekommen zu Ostern 1949 ein Abschlusszeugnis. Im Frühjahr wurden wir in der Lostauer Dorfkirche mit den anderen konfirmiert.

Vor uns lag nun eine neue Zeit und eine neue Heimat.

Fluchtbericht von Kurt Kluschke

(* am 26.3.1936 Canditten)

Erinnerungen eines 9-jährigen an die Vertreibung aus Ostpreußen

Wir wohnten außerhalb von Canditten (ca. 3 km) am Weg nach Buchholz. Siehe Abbildung, gez. von Ortwin Mey, überarbeitet von G. Birth. Unsere weitläufigen Nachbarn waren Familie Otto Mey und Familie Hugo Mey, sowie durch einen kleinen Waldweg als Abkürzung nehmend, meine Verwandten Familie Hoffmann. Im Hoffmann'schen Haus lebten mein Onkel mütterlicherseits, Richard Hoffmann mit seiner Frau Gertrud Hoffmann und deren zwei Kinder. Weiter lebten dort meine Tante, ebenfalls mütterlicherseits, Lisa Hoffmann mit ihrem Sohn (meinem Cousin Günter), sowie meine Großmutter mütterlicherseits, Hulda Hoffmann.

In unserm Haus der Familie Kluschke lebten meine Mutter, Gertrud Kluschke, geb. Hoffmann, mein Vater, Ernst Kluschke mit meinen Geschwistern Lisbeth, Gerda, Frieda, Helga und mein Bruder Horst. Horst, Frieda und Helga waren jünger als ich. Auch lebte meine Großmutter väterlicherseits, Auguste Kluschke bei uns.



Buchholz - Schule, Kirche, Gasthaus Butsch, 1942

Eine glückliche Begebenheit aus meiner Kindheit ist mir in Erinnerung geblieben. 1944 zogen eine Kolonne Weißrussen mit Pferden in Canditten im Gasthof ein. Sie quartierten sich dort für einige Zeit ein. Da sie ihre Pferde nicht im Gasthof lassen konnten, wurden sie auf die umliegenden Bauernhöfe verteilt. So erhielten viele zur Pflege und Fütterung ein Pferd – und wir auch! Unseres war ein kleines Pferd. Und ich hatte als ältester Sohn der Familie die Ehre, es jeden Tag auf meinem Weg zur Schule nach Canditten zu reiten. Es war ein tolles Gefühl. Allerdings war dieses Glück nur von kurzer Dauer. Als die Weißrussen weiter flüchten mussten, holten sie mein kleines Pferd wieder ab. Wir waren bis dahin eine für damalige Verhältnisse normale glückliche einfache Familie.

Bis plötzlich im Winter 1945 das Verhängnis der deutschen Geschichte für uns begann. Es war sehr kalt. Deutsche Soldaten stürmten unser Haus. Wir sollten



Landsberger Stadtwald um ca. 1930

es innerhalb einer Stunde verlassen. Sie drohten uns zu erschießen. Mit wenig Gepäck auf dem Pferdewagen flüchteten wir, unsere gesamte Familie ca. 10 km Richtung Haff. Als die Nacht hereinbrach, übernachteten wir auf einem verlassenem Grundstück mit einem Wohnhaus und einem Stall. Gegen 10:00 Uhr am nächsten Morgen erwachten wir durch einen furchtbaren Knall.

Eine Granate war in den Stall eingeschlagen und hatte unsere Pferde getötet. Kurz darauf schlug eine 2. Granate – ein Blindgänger – in das Wohnhaus ein. Diese hätte fast meinen Vater erschlagen. Wir waren gerade auf dem Weg in den Keller, um dort sicherer zu sein. Nach am selben Tag traten wir die Heimreise zu Fuß an, da unsere Pferde ja tot waren.

Kaum zu Hause angekommen, wurde unser Vater von russischen Soldaten abgeholt. Wir konnten uns nicht von ihm verabschieden und wir haben ihn nie wieder gesehen. Mein Vater Erwin Kluschke gilt bis heute als verschollen. Der Rest der Familie wurde nur mit der Kleidung am Körper und ohne

Nahrung verjagt. Wir irrten in der Gegend umher. Zuerst übernachteten wir einige Zeit bei einem Russen im Haus in einem kleinen Zimmer für uns alle. Dort war es schön warm. Leider mussten wir wieder weg. Meine Oma Auguste litt da an einem Darmvirus und war so geschwächt, dass sie nicht mehr mit weiterziehen konnte, und wir sie zurücklassen mussten. Keiner war sich bewusst, dass dieser Abschied der letzte war – und wir sie nicht wiedersehen sollten.

Zunächst verschlug es uns nach Buchholz in einen Pferdestall. Dort hausten wir ca. 8 Tage. Dort hatte meine Mutter, nun mit uns allen Kindern allein, ein Feuer entfacht, da wir bitterlich froren. Mitten im Stall entzündete Sie Holz,



*Landsberg im Schnee - Röhrenteich, Badeanstalt und
Kriegerdenkmal im Winter ca 1940*

die Streichhölzer dazu musste sie wahrscheinlich bei dem Russen gestohlen haben. Oben im Dach war ein Loch, welches als Abzug diente. Wir legten uns alle im Kreis um das Feuer und konnten so unsere Füße wärmen. Das war für uns Kinder trotz aller Angst und dem ständigen

Hunger ein prägendes und spannendes Erlebnis.

Dann zogen wir nach Canditten zurück. Hier wurden wir wieder von den Russen eingefangen und nach Landsberg geschafft, dort auf russische Pferdewagen verfrachtet und nach Neuhoft verschleppt. Wir waren Getriebene, wie Vieh wurden wir vertrieben – von einem Ort zum anderen. In Landsberg setzte ein Gefrierregen ein und es war kein Weiterkommen mit den Pferden. Eigentlich war geplant, uns nach Heilsberg, wo der Abtransport nach Sibirien erfolgen sollte, zu bringen. Der Gefrierregen war ein Segen für uns alle. Er rettete uns das Leben.

Ich weiß von einer Bekannten, Frau Herta Schlotke, ebenfalls Vertriebene von dort, dass dieser Zug (bestimmt nicht der Einzige), wirklich nach Sibirien fuhr, den wir glücklicherweise durch den Eisregen nicht erreichen konnten. Sie und ihre Tochter, schon im Zug, wagten bei einem Halt die Flucht in eine nahegelegene Scheune. Dabei wurden sie beschossen, die Russen folgten ihnen sogar bis in die Scheune. Sie verkrochen sich in ihrer Not unter dort liegendes Stroh. Eiskalt schossen die Russen auf dieses Stroh bis das Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und sie plötzlich davonliefen. Beide kamen mit dem Leben davon.

Im Frühjahr sind wir wieder nach Hause gelaufen und richteten uns für ca. 1 Jahr notdürftig ein, ohne unseren Vater. Zuerst suchte meine Mutter natürlich meine Oma Auguste. Drei Bauernhöfe weiter fanden wir ihre schon verwesene Leiche auf einem Holzhaufen – hingeworfen – einfach entsorgt. Nur an ihrer Kleidung erkannte meine Mutter ihre Schwiegermutter wieder. Sie trug ihren gestrickten Rock.

Der Schrecken nahm kein Ende und es sollte ein schlimmes, furchtbares Hungerjahr werden. Viermal – und diese Prozeduren wurden nie zur Routine, jedes Mal bangten wir alle erneut um unser Leben, mussten wir Kinder mit unserer Mutter an der Wand unseres Hauses Aufstellung in Reihe nehmen. Russen und auch einmal Deutsche richteten ihre Gewehre auf uns. Aber sie ließen uns jedes Mal am Leben. Man war trotzdem jedes Mal von neuem dem Tötungswahnsinn dieser Männer ausgesetzt.

Einmal, während wir schon furchterregend Aufstellung genommen hatten – Russen hatten die Gewehre schon im Anschlag, kamen sie plötzlich auf unsere Mutter zu, rissen mit Gewalt ihren Ehering vom Finger und hauten einfach ab. Welche Erleichterung.

Alle litten wir unter Hunger. Jeden Tag zogen wir Kinder los auf der Suche nach Nahrung. Ich beobachtete einen alten Mann beim Fangen und Schlachten von Tieren. Das schaute ich mir an, bis ich selbst fähig war, Katzen und Hunde zu fangen und zu schlachten, damit wir zu Hause etwas auf den Tisch bekamen. Ich war schließlich der Große der Familie, mit meinen 9 Jahren. Es wurde alles ohne Gewürze oder Öl zubereitet. Einmal holte ich aus einem alten Transformator das Motorenöl zum Braten heraus. Es war eine übel schwarze Masse und verbreitete einen furchtbaren Gestank. Aber man aß es. Weiter fing ich Vögel, wie Krähen, Sperlinge und Dohlen. Unter den Dachziegeln holten wir, meine Schwester Lisbeth und ich, die kleinen Vögel aus ihren Nestern. Es wurden zwar kleine Portionen, aber es half gegen den Hungertod. Pilze sammelten wir ohne jegliche Kenntnisse. Aus Wildzwiebeln aus unserem eigenen Garten und den gesammelten Pilzen wurde dann ein Sud gekocht. Wenn dieser Sud nach einem Tag schwarz wurde, musste die ganze Pilzsuppe wegen der Gefahr der Vergiftung vernichtet werden. Das war ein besonders trauriges Ereignis. Man starb fast vor Hunger und die schöne Suppe durfte nicht gegessen werden.

Auch sammelten wir von toten, schon fast verwesenen Kühen und Pferden die Knochen. Zu Hause wurden die Knochen geöffnet und das Mark entnommen, welches wenigstens etwas nahrhaft war. Wir schmolzen Schnee zu Trinkwasser, den Schnee holten wir von einer Stelle, wo im Sommer ein Rinnsal floss, bis im Frühjahr, als der Schnee taute, in diesem Rinnsal einige Leichen zum

Vorschein kamen. Bis dahin hielten wir das Wasser für köstliches Trinkwasser. Not, Elende, Angst und der furchtbare Hunger waren unsere täglichen Begleiter. Wir aßen in dieser Zeit alles. Nur durften wir keine Storcheneier (enthalten Grünspan) und Ratten (haben Trichinen) mit nach Hause bringen. Diese „Nahrung“ hätte uns das Leben gekostet. Diese Weisheiten hat uns unsere Mutter gelehrt.

Trotz der mageren Kost waren meine Geschwister Gerda (12 Jahre alte) und Horst (4 Jahre alt) so abgemagert, dass sie nur noch aus Haut und Knochen bestanden und apathisch im Bett lagen.

Sie hatten keine Überlebenschance mehr.

Da geschah ein kleines Wunder. Russen mit einer Viehherde kamen an unserem HAus vorbei und zogen auf ein geplündertes Rittergut ca. 5 km von uns entfernt. Sie sollten dort 3 Tage Halt machen. Meine Mutter ging dorthin, um die Kühe zu melken und konnte für die tothungrigen Kinder Milch mitbringen. Die Russen feierten unterdessen 3 Tage in Saus und Braus bis sie weiterzogen. Von den Abfällen aus Resten von Fleisch und Knochen wurden meine beiden am Verhungern leidenden Geschwister ernährt. Das rettete ihnen das Leben. Auch mussten wir in dieser Zeit im Ort Leichen von deutschen Soldaten vergraben.

Dazu wurden wir, die größeren Kinder ohne Horst und Helga, jeden früh von Russen zu Hause abgeholt und so gezwungen, den ganzen Tag Leichen von schweren Männern zu vergraben. Die Russen standen bei „unserer Arbeit“ stets mit Gewehr hinter uns. Die Leichen wurden von uns Kindern mehr verscharrt als begraben. Die Russen hatten Angst vor einer Seuche. So habe ich im Alter von 9 Jahren so an die 50 bis 60 Leichen vergraben. Alle Erkennungsmarken, die wir von den Leichen entfernten, habe ich im Dorf bei einem Mann – weiteres weiß ich nicht – abgegeben.

Zwei Männer aus Canditten mussten alle toten Pferde und Kühe, welche schon teilweise verwest waren, vergraben. Dazu waren natürlich größere Erdlöcher erforderlich. So ungeheuerlich es sich auch anhört, wir waren froh, dass wir Menschen vergraben durften. Fröhliche oder lustige Begebenheiten gab es zu der Zeit damals gar nicht. Man war selbst als Kind von einer Furcht und Angst ergriffen. Meine Mutter und alle die Alten konnten



*Gaststätte Otto Alex 1944
Canditten im Winter*

es ja nicht begreifen, wie sollten wir Kinder es verstehen, was mit uns gemacht wurde. Weines war uns jedoch allen klar, es ging ums nackte Überleben.

Auch wurden wir in dieser Zeit von Polen bestohlen und wurden geplündert – und es wurde für uns immer schwieriger. Vielleicht war die Lage auch so, weil wir keinen Vater mehr hatten und unsere Mutter mit 6 Kindern allein dastand. Es wurde jedenfalls so schlimm, dass wir von einer polnischen Familie, welche jetzt im Haus der Hoffmans lebte, aufgenommen wurden. Die Hoffmanns – meine Verwandten – sind über das Haff von Danzig nach Dänemark geflohen. Ihnen gelang die Flucht mit dem einzigen nicht untergegangenen Schiff. Im Januar 1947 mussten wir die Heimat verlassen. Wir wurden mit Pferdewagen nach Heilsberg gebracht. Der Abtransport nach Deutschland sollte beginnen. Dort wurden wir in Güterzüge verfrachtet, ein Zug von gewaltiger Länge, alle Güteranhänger mit Vertriebenen beladen. Es war eine düstere Stimmung unter allen. Alle Alten waren sich sicher bewusst, dass die Heimat verloren war und es kein Zurück mehr geben würde. Bei der Abfahrt des Zuges aus unserer Heimat sangen alle mit Tränen in den Augen im Chor das Lied „Ade, Du mein lieb' Heimatland“.

Es war selbst für uns Kinder ergreifend und eine bis heute noch bewegende Erinnerung.

Die Fahrt dauerte 11 Tage, immer wieder hielt der Zug auf der Strecke an, bis wir dann Torgau in Sachsen erreichten. Dort mussten wir uns zunächst 4 Wochen in Quarantäne begeben. Einmal wegen eventuellem Ruhrverdacht und andernfalls wegen Läusebefall. Danach wurden wir von Torgau mit dem Zug nach Lützen gebracht. Dort holte uns ein Traktor mit Anhänger ab und der Traktorist brachte uns nach Seegel. Seegel sollte unsere vorläufige 2. Heimat bleiben.

Bis sich im Mai 1947 ein weiterer Schicksalsschlag ereignete. Bei einem Straßenbahnunfall in Merseburg verunglückte meine Mutter tödlich. Wir sechs Kinder standen plötzlich allein und als Vollwaisen da. Nun wurde alles für uns Kinder zum Alptraum. Bis sich entschied, dass meine Tante Lisa mit ihrem Sohn Günter sowie meine Oma Hulda von Dänemark kamen, um uns groß zu ziehen, verging eine quälende Zeit. Ihr ist es zu verdanken, dass wir nicht ins Heim mussten und sie die 6 Nichten und Neffen ihrer verstorbenen Schwester und ihren eigenen Sohn großzog.

Wir hatten zwar endlich ein Zuhause bekommen, aber es blieb ein steiniger Weg. Auch in unserer „neuen Heimat“ hatten wir es nicht immer einfach, ohne alten Stand und ohne jeglichen Besitz, immer ein Vertriebener, aber wir haben alle unser Leben gemeistert.

Kurt Kluschke

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit unserem „**Preussisch Eylauer Kreisblatt**“
erhalten wir die Erinnerung an die ostpreussische
Heimat aufrecht, die nicht in Vergessenheit
geraten darf. Die Kosten für den Druck und
die vielen Zusatzarbeiten für dieses Heft
werden nur durch Ihre Spenden garantiert!
Wir bitten Sie weiterhin um ein Schärflin
damit Sie auch künftig das Kreisblatt lesen können.

Der Überweisungsträger für Ihre Spende ist
Bestandteil dieses Heftes und kann herausgetrennt
werden. Sie können selbstverständlich
auch online überweisen.

Unsere Bankverbindung:

Kreisgemeinschaft Pr. Eylau e.V.
Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
BIC: BRLADE21VER



Spurensuche 2022 von Detlef Seehaus – Ein Reisebericht

Mit einem Jahr Verspätung fand im August endlich meine Rundreise durch das nördliche Osteuropa statt. Genutzt haben wir ein kleines, wendiges Wohnmobil um unabhängig zu sein.



Fixpunkte der Reiseroute 2022

In Polen an der Grenze zu Russland wollte ich weitere Spuren meiner Ahnen finden, zunächst in den westpreußischen Kreisen Konitz und Graudenz. Eine Spurensuche ist dort einfach, weil in den polnischen Archiven fast alle deutschen Standesamtsunterlagen und Grundbücher erhalten sind und es weniger Kriegszerstörungen gab.

In Ostpreußen, im Landkreis Pr. Eylau ist es schwieriger, Archivunterlagen sind kaum erhalten und ganze Ortschaften sind von der Landkarte verschwunden, nicht nur durch den 2. Weltkrieg, sondern im Bereich des ehemaligen Truppenübungsplatzes Stablack auch durch Maßnahmen der Wehrmacht selbst. Im Jahr 2015 war ich schon einmal im Kreisgebiet und ziemlich unvorbereitet. Erst nach der Rückkehr habe ich mich mit meiner damals noch lebenden Mutter, die in Orschen geboren ist, ausgetauscht. Ich kannte die alten Meßtischblätter noch nicht und hatte keine Ahnung von der einstigen Größe des Ortes.

Jetzt hatten wir für die Rundfahrt durch das Gebiet um Landsberg einen Tag eingeplant. Auf der Karte sind es rund 50 km. Aber nur die Straßen von Landsberg nach Kanditten und nach Scheweken sind in einem guten Zustand. Auf den anderen Wegen ist wohl noch mein Opa mit dem Fahrrad schneller als wir gefahren. Nach einem Rundgang durch Landsberg, das einen sehr ordentlichen Eindruck hinterlässt, sind wir über Eichen nach Orschen gefahren. In Landsberg ist uns besonders das Haus, in dem



Gaswerk in Landsberg (1908 errichtet – bis 1992 in Betrieb)



Orschen

Napoleon 1807 genächtigt hat, aufgefallen. Von Eichen sind einige Einzelgehöfte neu gestaltet, andere noch im Zustand wie vor 77 Jahren.

Am Friedhof Orschen war unser erster Halt. Die Bäume haben unsere Toten weiter umarmt, es sind nur noch einige Grabumrandungen zu sehen. Von einem Kindergrab habe ich eine Maiglöckchenpflanze mitgenommen, vielleicht vom Grab meines Onkels.

Mitten im Wald finden wir die Reste der Hauptkreuzung des verschwundenen Ortes. Am jetzigen Ortseingang Orszy steht eine kleine geschmückte Maria-Statue, am Tag vor unserer Ankunft war der polnische Feiertag Mariä Himmelfahrt. Die drei vorhandenen Gehöfte Orszy waren für mich 2015 der Ort



*Historische
Strohschneidemaschine*

Orschen. An dieser Stelle standen vier Doppelhöfe, errichtet in den 1920er für die Neusiedler aus Westpreußen. Drei dieser Höfe sind erhalten und sie werden von 6 polnischen Familien genutzt, zum Teil im Originalzustand und auch instand gesetzt. Auf einem der Grundstücke stand eine Strohschneidemaschine, von der gleichen Bauart, wie sie meine Großeltern bei ihren Wegzug von Orschen mitgenommen hatten. Die Erinnerung daran ist da, weil es bis in die 1960er Jahre ein „gefährliches Kinderspielzeug“ war. Ins Gespräch kamen wir nur mit einer jungen Familie, ohne die Möglichkeit einer richtigen Verständigung.

Unsere Fahrt ging weiter über Parösken und Gut Halbendorf nach Wildenhoff, am Gut Halben-

dorf ist jetzt das Ortsschild von Paustry zu sehen.

Zurück über Landsberg nach Scheweken über Topprienen, Kumkeim und Eichen. Unbewohnte Hofstellen sind uns nicht aufgefallen, der Kontrast zwischen alten Hofstellen, fast noch im Original, restaurierten Gebäuden und Neubauten ist in allen Dörfern gleich. In Topprienen ein Stallgebäude mit der Giebelmarke von 1908 und in Kumkeim ein Hof aus der gleichen Zeit.

Aufgefallen ist uns, wir haben kaum Menschen gesehen und es ist uns fast



*Das ehemalige Amtsgebäude Wildenhoff.
Foto von Detlef Seehaus*



Grünhöfchen 2015.

kein Auto begegnet. Vielleicht lag es an der Tageszeit, Kinder in der Schule, Erwachsene an ihrem Arbeitsplatz. Von irgendwelchen Auswirkungen des Krieges in der Ukraine haben wir auch dicht an der russischen Grenze (im August) nichts bemerkt, weder Kontrollen noch Präsenz von Militär.

Unsere Reise hat uns weiter über Bartenstein, Angerburg, Suwalken, Kaunas und Riga wieder nach Hause geführt.

Eingereicht von Detlef Seehaus

Impressionen aus Natangen

von Detlef Seehaus



Kumkeim



Paustern



Amtsgebäude Wildenhoff



Amtsgebäude Wildenhoff, Aufnahme ca. 1900 - 1910



Grünhöfchen, Postkarte, Aufnahme ca. 1920



Kumkeim, Aufnahme ca. 1910

Busreise nach Warschau, Ostpreußen und Litauen

Die Gruppe Birth, seinerzeit hervorgegangen aus der Canditter Gruppe, Kreis Pr. Eylau, hatte in der Zeit vom 16.6. bis 25.6.2022 eine äußerst interessante, aber auch mit einigen Hindernissen gespickte Busreise nach Warschau, Ostpreußen und Litauen unternommen.

Geplant war die Reise bereits für das Jahr 2020. Diese musste aber wegen Corona auf 2021 und dann noch einmal auf 2022 verschoben werden. Der Bus war bei allen drei Fahrten jeweils mit 52 Personen voll belegt. Die Reiseroute sollte uns zunächst nach Warschau, dann in unseren heimatlichen Bereich um Landsberg und Canditten und anschließend in den russischen Teil über Pr. Eylau (Bagrationowsk) nach Königsberg (Kaliningrad) und schließlich nach Memel (Klaipeda) und von dort mit der Fähre über die Ostsee nach Kiel führen.

Anfang 2022 wurde bekannt, dass wir in den russischen Teil Ostpreußens, also in das Königsberger Gebiet, nicht einreisen durften. Also Routenänderung. Anstelle des Königsberger Gebietes nunmehr über Masuren in die litauische Hauptstadt Vilnius und dann nach Memel und mit der Fähre nach Kiel. Aufgrund dieser Änderung sprangen einige Teilnehmer ab.

Dann kam der 24. Februar 2022 mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Weitere angemeldete Teilnehmer stornierten die Reise aus Sorge um die Sicherheit während unserer Fahrt durch Polen und Litauen. So blieben lediglich noch 30 Personen übrig. In Abstimmung mit der Reisefirma wagten wir die Reise trotzdem.

Die Fahrt begann am 16. Juni 2022 in Bielefeld und führte uns über den Berliner Ring weiter über die Grenze bei Frankfurt/Oder bis in die Nähe von Posen (Poznań) zur Zwischenübernachtung. Am nächsten Tag ging die Fahrt weiter bis Warschau. Die im II. Weltkrieg hauptsächlich von der deutschen Wehrmacht fast völlig zerstörte Stadt ist im Laufe der Jahrzehnte wieder aufgebaut worden, zum Teil mit einer neuen Straßen-Architektur und einer völlig neuen Innenstadt mit zahlreichen Wolkenkratzern. So konnten wir bereits bei der Durchfahrt durch die Vororte Warschaus die Stadtmitte ausmachen und waren beeindruckt von der neuen Skyline dieser Stadt.

Unser Hotel befand sich in der Innenstadt. Hier blieben wir zwei Tage. Und von hier aus unternahmen wir mit der polnischen Reiseleiterin die Besichtigungstour durch Warschau. Zunächst besuchten wir den Sächsischen Garten, eine wunderschöne Parkanlage, an die sich das Grabmal des unbekannt polnischen Soldaten anschloss. Es ist eine Gedenkstätte für die im I. Weltkrieg gefallenen polnischen Soldaten, erweitert mit einem ewigen Licht für die auf den anderen Schlachtfeldern gefallenen polnischen Soldaten. Zur vollen Stunde erlebten wir hier die Wachablösung der dort als Ehrenwache stehenden Soldaten – ein besonderes Zeremoniell. Gleich hinter der Gedenkstätte schließt sich der Piłsudski-Platz mit dem Piłsudski-Denkmal an.



*Warschau, Blick vom Sächsischen Garten auf das Mahnmal
des unbekannt Soldaten, dahinter der Piłsudski-Platz (Foto U. Birth)*

Auf unserer weiteren Besichtigungstour gelangten wir zur Chopin-Bank und zur berühmten Johanneskirche, der Krönungskirche der polnischen Könige. Hier beginnt die Altstadt Warschaus und hier schlägt der Puls der Stadt. Ein reges Treiben konnten wir beobachten, denn viele Menschen waren in diesem Stadtteil unterwegs, Touristen, Lehrer mit Schulklassen, Musiker an den Straßen und offensichtlich auch viele Einheimische. Auch die Außen-Gastronomie war hier stark vertreten.

Einige Schritte weiter befanden wir uns bereits auf dem Schlossplatz mit dem angrenzenden wiederaufgebauten königlichen Schloss. Vom Schlossplatz aus hatten wir einen guten Blick über die Weichsel und den Ostteil der Stadt mit der herrlichen St. Michaeliskathedrale und dem neuen Stadion.

Am nächsten Tag besuchten wir das Königliche Schloss in der Altstadt Warschau. Es ist nach dem Krieg nach den alten Vorbildern wiederaufgebaut worden. Mit Hilfe des elektronischen Museumsführers (Audioguide) konnten wir uns selbständig durch alle Räume bewegen. Das Schloss enthält zahlreiche und wunderschöne Säle im wiederhergestellten Barockstil und eine Vielzahl von großartigen Gemälden. Alles in allem ein faszinierendes Erlebnis.



*Warschau, das wiederaufgebaute Königliche Schloss
mit der Sigismundsäule*

Ein unbedingtes Muss für uns war der Besuch des ehemaligen jüdischen Wohnbezirks in Warschau, wo **1943 der Ghetto-Aufstand** der polnischen Juden stattfand und dieser von der deutschen SS brutal niedergeschlagen wurde. Ein 11 m hohes Mahnmal erinnert an das entsetzliche Ereignis von damals. Hier vor dem Ehrenmal ereignete sich 1970 der Kniefall des Bundeskanzlers Willy Brandt. Es war eine große Geste, mit der Willy Brandt stellvertretend für sein Volk um Vergebung für die damaligen Verbrechen bat. Unweit von dieser Stelle wird mit einer Bronzetafel an einer steinernen Wand dieser Kniefall als Relief dargestellt.

Anschließend unternahmen wir noch einen Ausflug in den berühmten Łazienki-Park im Süden Warschaus, der wirklich sehenswert ist. Hier befinden sich auf 80 ha Fläche u.a. der königliche Łazienki-Palast und das Schloss Belvedere sowie ein Amphitheater, ein wunderschöner Rosengarten und zahl-

reiche Denkmäler - und alles umrahmt von großzügigen Parkanlagen. Wir waren angenehm überrascht über diese wunderschöne Anlage.

Danach ging es wieder in die Innenstadt. Dort steht in unmittelbarer Nähe der neuen Wolkenkratzer der 237 m hohe Kulturpalast, ein Geschenk Stalins aus dem Jahre 1955 an das polnische Volk, aber für das polnische Volk ist es ein Machtsymbol der Russen. Jedoch interessierte uns dies nur beiläufig, denn wir wollten lediglich auf die im 30. Stockwerk befindliche Plattform, um die Stadt aus der Höhe zu erleben. Oben angekommen, bot sich uns ein phantastischer Blick über Warschau bis in die Außenbezirke.

Nach zwei Tagen Aufenthalt verließen wir Warschau und fuhren durch das flachlandige Masowien in Richtung Ostpreußen. Kurz vor der masurischen Kreisstadt Neidenburg (Nidzica) passierten wir die Grenze zu Ostpreußen. Man merkte es bereits an der lieblichen Landschaft mit den typischen Hügeln, Tälern und Wäldern. Nach einer weiteren Stunde Fahrzeit erreichten wir Allenstein, wo wir eine dreistündige Pause einlegten, um einen Rundgang durch die Innenstadt zu unternehmen. Unsere polnische Reiseleiterin führte uns durch die Altstadt Allensteins zu dem großen Stadttor, dann vorbei am ehemaligen Fischmarkt bis zur Bronzestatue von Nikolaus Kopernikus und einige Meter weiter über die Alle-Brücke bis zur großen Burg der Stadt, auch Schloss genannt. Die Wojewodschaft-Hauptstadt von Ermland-Masuren hat sich in den letzten Jahren sehr gut herausgemacht. Gelungene Altstadtanierung, viele Neubauten und relativ gute Verkehrsanbindungen sind einige der positiven Eindrücke. Nach diesem Kurzbesuch machten wir uns auf den Weg nach Heilsberg (Lidzbark Warminski), wo wir für 3 Nächte bleiben wollten.

Gleich am nächsten Vormittag besuchten wir mit der Reiseleiterin das Schloss und die Burganlage der 700-jährigen Stadt Heilsberg, dem ehemaligen Sitz der ermländischen Bischöfe. Einige Schritte weiter befindet sich die im gotischen Stil erbaute Peter- und Paulkirche, die wir kurz besichtigten. Und wieder einige hundert Meter weiter erreichten wir das restaurierte Hohe Tor, das zur ehemaligen Stadtmauer gehörte. Dann war der Vormittag bereits vorbei und wir mussten uns auf den Weg nach Canditten (Kandyty) machen, einem größeren Bauerndorf in der Nähe von Landsberg (Górowo Haweckie), ehemals Kreis Pr. Eylau.

Auf dem Ehrenfriedhof von Canditten war eine kleine Feierstunde zum Gedenken an unsere verstorbenen Landsleute geplant, einen Modus, den wir

bei allen unseren Fahrten durchgeführt hatten. Aber wegen des ziemlich heftigen Regens mussten wir diese Veranstaltung kurzfristig in die Räume der Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg verlegen. Und es klappte tatsächlich. Alle versammelten sich dort. Pfarrer Jan Neumann aus Rhein (Ryn) hielt die Andacht und der stellvertretende Bürgermeister, Herr Krzystof, aus Landsberg-Land brachte die Grüße der Gemeinde. Die Feierstunde wurde mit dem Totengedenken beendet.

Es folgte ein gemeinsames Beisammensein bei der Deutschen Gesellschaft Natangen bei Kaffee und Kuchen. Die Damen der deutschen Minderheit hatten sich sehr große Mühe gegeben und alle waren voll des Lobes über diese herzliche Gastfreundschaft.

Danach wurde es Zeit aufzubrechen, um nach Schewecken (Żywkowo) zu fahren. Dort hatte uns das französisch-polnische Ehepaar Fevrier zu einem zünftigen Grillabend eingeladen. Schewecken liegt hart an der polnisch-russischen Grenze und mitten im ehemaligen Ostpreußen. Das kleine Dorf ist wegen der zahlreichen Störche bekannt, die dort brüten. So sind in diesem Ort jedes Jahr etwa 45 bis 50 Storchennester belegt.



Unsere Reisegruppe am Hotel in Heilsberg/Lidzbark Warminski

In Schewecken wurden wir vom Gast-Ehepaar und einem Akkordeonspieler herzlich begrüßt. Der geplante Grillabend fand wegen des Regens nicht auf dem großflächigen Gelände der Liegenschaft statt, sondern ebenfalls im Hause. Aber das war kein Beinbruch. Wir fühlten uns hier bei Grillwürstchen, diversen Getränken und einer tollen Atmosphäre sehr wohl. Nebenbei hatten wir noch Gelegenheit, einen Aussichtsturm zu besteigen und in die Storchennester zu schauen, wo die Jungstörche bereits flügge waren.

Der nächste Tag war zur freien Verfügung eingeplant. Aber auf allgemeinen Wunsch hin fuhren wir am Vormittag nach Heiligelinde (Święta Lipka), um dort die herrliche Barockkirche zu besichtigen. Es ist die schönste Kirche Ostpreußens und ein Anziehungspunkt der besonderen Art für Touristen. Im Hauptschiff der Kirche konnten wir die 9 Altäre und die zahlreichen Bilder bewundern. Eine Besonderheit bildet das Orgelwerk mit den beweglichen Figuren. Und nach wenigen Minuten konnten wir das 15-minütige Orgelspiel live erleben. Der Nachmittag war für einen Großteil unserer Teilnehmer für private Besuche vorgesehen.

Am Folgetag verließen wir das Hotel in Heilsberg und fuhren die etwa 450 km lange Strecke durch Masuren nach Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Nach einigen Stunden Fahrt erreichten wir hinter der polnischen Stadt Suwałki die polnische-litauische Grenze. Bei diesem Grenzabschnitt handelt es sich um die weltbekannte „**Suwalki-Lücke**“. Es ist eine nur 65 km schmale Landbrücke zwischen den EU- und NATO-Ländern Polen und Litauen. In den Medien und in der Politik wird dieser Engpass als „gefährlichster Ort der Welt“ bezeichnet. Man vermutet, dass bei einer russischen Aggression dies die erste Stelle sein wird, die der Russe einnehmen wird, um das polnische vom litauischen Gebiet zu trennen. Aber an der kleinen Raststätte bereits auf litauischem Gebiet war alles friedlich und ruhig und niemand von uns dachte in diesem Moment an irgendeinen Angriff.



In Vilnius, der Hauptstadt von Litauen. Hier ein Blick über den großen Platz vor dem Präsidentenpalast auf die St. Jakob- und St. Philipuskirche

(Foto M. Gutsche)

In Vilnius bezogen wir für zwei Tage Quartier in einem vorzüglichen Hotel. Von hier aus unternahmen wir am Folgetag eine äußerst informative Besichtigungstour durch die Innenstadt. Besondere Anziehungspunkte waren die Kirche Peter und Paul mit den zahlreichen Stuckfiguren im Innenraum, die Backstein-Kirche St. Anna, die mit 33 verschiedenen Backsteinarten erbaut wurde, und die bemerkenswerte Literatengasse in der Altstadt. Am Nachmit-

tag unternahmen wir noch einen Ausflug zur 25 km von Vilnius entfernten Wasserburg Trakai. Die riesigen Burgmauern an der Wasserseite, ferner die zwei mächtigen Ecktürme sowie die langen Wehrgänge und die sehr gut erhaltenen Wohnräume aus der damaligen Zeit beeindruckten jeden Besucher. Tags darauf ging es weiter in Richtung der Stadt Memel (Klaipeda), Dort angekommen, ließen wir uns mit der kleinen Fähre auf die Kurische Nehrung übersetzen und fuhren auf der einzigen Nehrungsstraße nach Schwarzort (Juodkrante) weiter. Hier angekommen, führte uns die Reiseleiterin durch den „Märchenwald“ mit den zahlreichen aus Holz geschnitzten Märchenfiguren. Es folgten ein kurzer Spaziergang an der Uferpromenade des Kurischen Hafens und ein etwas ausgedehnter Marsch zur „Toten Düne“, einer 55 m hohen Sanddüne am Ufer des Kurischen Hafens. Hier erschloss sich uns ein phantastischer Blick über verschiedene Landschaftsformen: hier der hohe Dünensand, gleich daneben das riesige Haff, dann der Nehrungswald und etwas entfernt das Wasser der Ostsee.

Wir kehrten von der Kurischen Nehrung zurück und setzen mit der kleinen Fähre wieder über nach Memel. Dort schloss sich ein kleiner Rundgang durch die Altstadt von Memel an. Am Nationaltheater hielten wir inne. Genau vor

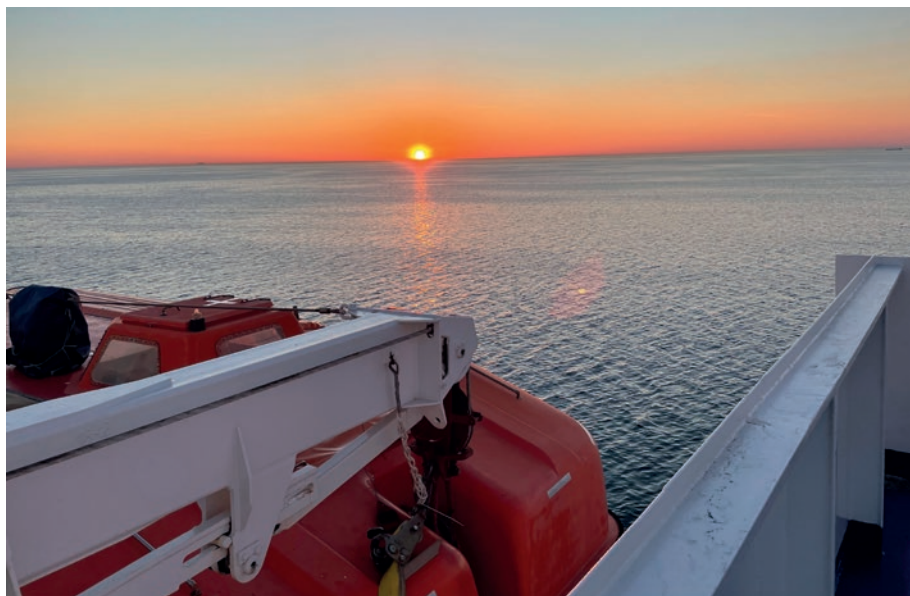


Vor dem Nationaltheater und der Ännchen-von-Tharau-Statue in Memel/Kleipeda mit unserer litauischen Reiseführerin Daiva (Bildmitte)

dem Theatergebäude steht die Bronzefigur des **Ännchen von Tharau** auf einem hohen Sockel und schaut auf den Theaterplatz. Hier sangen wir zusammen mit der Reiseführerin das weltbekannte Lied „Ännchen von Tharau“ – ein sehr nostalgischer, aber auch schöner Augenblick für uns alle. Der weitere Stadtrundgang durch Memel führte uns an zahlreichen Häusern aus deutscher Zeit vorbei, auch an der alten Post, sowie an der Jubiläums-Säule und der beachtenswerten Brücke über den Fluss Dange.

Gegen Abend war „Boarding“ auf der großen Fähre nach Kiel. Punkt 21.00 Uhr Ortszeit legte die Fähre ab und verließ den Hafen in Richtung Ostsee. Am Nachmittag des Folgetages erreichten wir den Hafen von Kiel. Von dort ging es mit dem Bus zu den Ausstiegsorten. Eine äußerst interessante Reise mit vielen Eindrücken ging nun zu Ende.

Gerd Birth



Phantastischer Sonnenuntergang über der Ostsee in der Mittsommernacht des 24. Juni 2022, hier der Blick von unserer Fähre (Foto M. Gutsche)

Gemeinde Hanshagen

Aus: Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau – von Horst Schulz (Verden 1990)

Das große Kirchdorf Hanshagen ist der Überlieferung nach zusammen mit Petershagen im Jahre 1336 als deutsches Bauerndorf von 60 Hufen Größe gegründet worden. Urkundliche Nachrichten fehlen darüber, weil die Gründungshandfeste nicht mehr vorliegt, doch dürfte dieser Zeitpunkt mit größter Wahrscheinlichkeit stimmen. - Hannushayn - so der Gründungsname - wurde auf Waldland gegründet und besaß 50 Zinshufen; der Rest waren freie Schulzen- und Pfarrhufen. Es lag im Kammeramt Worienen der Komturei Balga. Die deutsche Anlage war gut aus der Dorfform mit den beiden Außenwegen und dem Anger in der Mitte zu erkennen. Die erste urkundliche Nennung des Namens erfolgte im Jahre 1374 bei der natangisch-ermländischen Grenzziehung:

„Weiter dann (von Glandau) zu der Ortsgrenze von Hannushayn; es bleibt dieses Dorf dem Orden und Workeim dem Bistum“. -

Der „Ständekrieg“ von 1454/66 hat dem Dorf wahrscheinlich auch großen Schaden zugefügt, doch sind darüber keine Unterlagen vorhanden. Kurze Zeit später, 1469, traf es ein noch größeres Unglück: Hanshagen mit 60 Hufen wurde für ausstehende Gelder vom Orden an den Söldnerführer Paul Pregel verpfändet. Aus diesem anfangs losen Pfandbesitz wurde später wegen Nicht-



Hanshagen, Kolonialwarenhandlung Kirstein, Aufnahme ca. 1910

einlösung echter Besitz der Familie Pregel. Sie erhielt 1491 vom Hochmeister eine Gesamtbelehnung, in der auch Hanshagen mit 60 Hufen aufgeführt wurde. Pregel besaß im Südteil des Amtes Worienen einen sehr großen Besitz von über 200 Hufen. -

1535 verkaufte die Familie Pregel den Gesamtbesitz an die Familien v. Waldburg und v. Kreytzen, wobei Hanshagen mit Gr. Peisten und vielen anderen Orten in den Besitz der Familie v. Kreytzen kam, die Gr. Peisten zu ihrem Hauptgut erhob. - Hanshagen hatte während des „Reiterkrieges“ von 1520

wieder schweren Schaden erlitten, denn noch 1539 waren nur 9 Bauern im Dorf. Die Kirche überstand die Kriegszeiten gut, sie wurde bei der Kirchenvisitation von 1541 als „im Besitz von vollem Gerät“ aufgeführt. Bei der Erneuerung des Kirchspiels Petershagen 1593 wurden aber drei Dörfer vom Kirchspiel Hanshagen - deren Namen nicht genannt sind - zu Petershagen geschlagen, weil letzteres Kirchspiel zu klein war. Dadurch wurde Hanshagen so geschwächt, dass der Patron der Kirche, Albrecht von Kreytzen, Gr. Peisten, es durchsetzte, dass die Orte Gr. Peisten, Grauschienen, Hoofe und Sienken, die bisher zur Kirche Landsberg gehört hatten, zum Kirchspiel Hanshagen geschlagen wurden. Als dann um 1615 Melchior von Kreytzen in Gr. Peisten eine Gutskirche erbaute,

predigte der Hanshagener Pfarrer dort von Zeit zu Zeit. Allmählich wurde Gr. Peisten Pfarrort und Hanshagen Nebenkirche; so blieb es bis 1945. -

Das Dorf Hanshagen blieb fast 300 Jahre lang ein adliges Dorf der Familie von Kreytzen auf Gr. Peisten. Im Jahre 1785 hatte es als Dorf und Vorwerk mit Kirche als Filia von Peisten 27 Feuerstellen. 1820 waren es schon 30 Feuerstellen und 188 Einwohner.

Im Jahre 1820 erfolgte dann auch die Gutsauseinandersetzung mit der Begüterung Gr. Peisten nach der Bauernbefreiung, die sehr milde verlief. Der Gutsherr Alexander von Kreytzen, Gr. Peisten, hatte schon vor 1800 Bauern freigelassen.



Postkarte aus Hanshagen, ca. 1930

Nach der Regulierung und Separation der Dorfflur begann ein starker Ausbau von Bauern aus dem Dorf auf ihr entlegenes Land und ein wirtschaftlicher Aufschwung setzte ein, aber leider auch eine häufige Besitzteilung vieler Höfe.

Im Jahre 1896 brannte durch Blitzschlag die alte Ordenskirche vollständig aus; der Wiederaufbau erfolgte bis 1898. Die schlichte Dorfkirche war teils aus Feldsteinen, teils aus Ziegeln erbaut. Türen und Fenster waren rundbogig. Der vorgesetzte Westturm

war unten ebenfalls aus Feldsteinen errichtet, die verfugt waren; er hatte seit dem 18. Jahrhundert einen Oberbau aus Holz mit vierkantiger Spitze und einem Türmchen als Abschluß. Hanshagen blieb bis 1945 eine Filialkirche von Gr. Peisten mit einem Gottesdienst alle zwei Wochen. An anderen Sonntagen hielt der Kantor einen Lesegottesdienst, bei dem seine Frau die Orgel spielte. Außer dem alten Kirchhof gab es einen neuen Friedhof in der südlichen Dorfgemarkung. -

Im 1. Weltkrieg erlitt Hanshagen 1914 keine Verluste; russische Truppen waren nur kurz im Dorf. Viele Bewohner waren ins Ermland geflüchtet; einige Familien bis hinter die Weichsel. Als die Flüchtlinge nach der Tannenberg-Schlacht aus dem Ermland zurückkehrten, erlebten sie die kurze russische Besetzung. - Die Dorfschule wurde

1739 gegründet. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte ein Schulneubau, der das alte, noch mit Stroh gedeckte Gebäude ersetzte. Letzte 1. Lehrer und Kantoren waren Wiede, Karl Reichwald und Oskar Kerwien; ferner unterrichteten Lehrer Gehlhaar und die Lehrerinnen Jurkschat, Staweno und Busch.

Das Standesamt befand sich in Gr. Peisten, das Amtsgericht in Landsberg, der Amtsbezirk hieß Glandau. Die jährliche Grundsteuer von 6,45 RM je ha bedeutet leichten Boden. Gemeindevorsteher war 1930 Bokühn, hanshagen. -hanshagen war ein recht großes Bauerndorf mit einer Vielzahl kleinerer Besitzungen. 1932 meldet das Güteradreibuch folgende größere Höfe: Albert Bokühn, 52 ha; Albert Hinzmann, 22 ha; Alois Lange, 38 ha; Friedrich Lehmann, 30 ha; Erich Link, 29 ha; Emil Nieswandt, 27 ha; Hugo Pilger, 24 ha; Albert Politt, 26 ha; Leo Samland, 47 ha; Artur Schröder, 21 ha; Hermann Schröder, 30 ha; Gustav Tiedtke, 22 ha; Else Wöllmann, 22 ha; Otto Zilian, 28 ha. Im Dorflebten



Heldendenkmal, ca. 1925

ferner eine Anzahlhandwerker; im Gasthaus mit Saal (Woider) wurden die Feste gefeiert. 1935 wurde das Dorf an das Elektrizitätsnetz angeschlossen. Es hatte verkehrsmäßig eine gute Chaussee-Verbindung nach Landsberg (8 km) und über Petershagen zum Bahnhof Salwarschienen (5 km). - In der Gemeinde lebten 1933: 462, 1939: 437 Einwohner.

Hanshagen geriet am 1. 2.1945 in die Frontlinie und wurde nach Kämpfen von Sowjet-Truppen besetzt. Bei einem deutschen Gegenstoß am 5. 2.1945 wurden die Feinde vertrieben. Sie besetzten Hanshagen erneut um den 7. 2.1945. Bei diesen Kämpfen traten viele Schäden auf. Seit dem Sommer 1945 liegt das Dorf im polnisch besetzten Teil unseres Kreises und wird von den Polen „Janikowo“ genannt (Jan = Johann, Hans). Es ist jetzt ein polnisches Bauerndorf und auch die Kirche existiert noch, die eine Filia des polnischen katholischen Pfarrers von Petershagen ist. Der Kirchturm ist im Sommer 1985 durch Blitzschlag abgebrannt, doch war er 1989 wieder neu erbaut worden.

Letzte Besitzverhältnisse in Hanshagen 1945 mit dem Durchschnitts-ha-Satz von 650 RM:

Arndt, Karl	500 ha	Kukowski, Otto	10,00 ha	Schulz, Albert	6,00 ha
Bahl, Albert/Rogall	0,50 ha	Lange, Alois	37,50 ha	Schulz, Hermann	16,50 ha
Bartsch, Hedwig	2,00 ha	Langhans, Albert	11,25 ha	Schulz, Martha	2,50 ha
Blädtke, Otto	7,00 ha	Lehmann, Fritz	30,00 ha	Schwarz, Albert	6,00 ha
Böhnke, Otto	5,00 ha	Lehmann, Kurt	7,80 ha	Schwarz, Heinrich	8,50 ha
Bokühn, Albert	60,00 ha	Lettau, Franz	0,50 ha	Sohn, Gottfried	17,00 ha
Flick, Franz	3,00 ha	Lettau, Gustav	1,00 ha	Sohn, Helmuth	15,00 ha
Fox, Andreas	12,50 ha	Lettau, Walter (Kranz)	0,49 ha	Springer, Ernst	5,56 ha
Frank, Ferdinand	4,25 ha	Neumann, Franz	1,50 ha	Stamm, Gustav	16,50 ha
Friese, Robert	10,75 ha	Neumann, Hermann	1,70 ha	Steinke, Robert	0,25 ha
Gland, Maria	1,00 ha	Neumann, Max	5,80 ha	Thurau, Walter	20,75 ha
Großkreuz, Kurt	0,50 ha	Neumann, Richard	2,50 ha	Tiedtke, Hermann	23,00 ha
Grünheid, Karl	0,25 ha	Nieswandt, Emil	26,75 ha	Tiedtke, Käthe	16,50 ha
Grünheit, Ernst	1,00 ha	Perk, Georg	9,34 ha	Tobies, Helene	7,50 ha
Herrmann, Paul	14,75 ha	Pilger, Arthur	18,47 ha	Tolkmitz, Gustav	15,50 ha
Hinzmann, Albert	21,00 ha	Pilger, Hugo	23,75 ha	Wessolowski, Fritz	6,77 ha
Holz, Hugo	46,50 ha	Politt, Arthur	25,00 ha	Will, Albert	1,62 ha
Kalinowski, Fritz	9,00 ha	Politt, Emil	11,67 ha	Will, Hermann	3,00 ha
Karnal, Oskar	3,00 ha	Politt, Gustav	8,14 ha	Will, Otto	0,50 ha
Kirstein, Franz	8,00 ha	Politt, Ulrich	6,00 ha	Wölk, Paul	2,25 ha
Kirstein, Otto	7,00 ha	Porsch, Otto	1,88 ha	Wöllmann, Else	23,50 ha
Klein, Albert	0,50 ha	Prothmann, Franz	13,50 ha	Woider, Adolf	11,75 ha
Klein, Joseph	0,25 ha	Quednau, Berta	18,45 ha	Zilian, Otto	28,50 ha
Knorr, Karl	18,70 ha	Reimann, Emil	6,00 ha	Gemeindehaus	0,25 ha
Koschoreck, Otto	12,50 ha	Rubbel, Gustav	7,00 ha	Gemeindeland	4,00 ha
Krause, Friedrich	18,37 ha	Sand, Friedrich	21,25 ha	Kirche/Kirchenland	60,00 ha
Krause, Fritz	0,25 ha	Scheffler, Erna	9,60 ha	Schule/Schulland	10,75 ha
Krause, Otto	4,00 ha	Schröder, Fritz	7,00 ha		
Krömpke, Max (Neumann)	7,50 ha	Schröder, Hermann	30,00 ha		
Kuhtz, Hermann	4,89 ha	Schröder, Hermann jun.	3,00 ha		

Eine preußische Kleiderordnung – Königsberg 1633

Ein Auszug von Irmi Gegner-Sünkler publiziert am 13. Juli 2022

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts findet man in vielen preußischen Regionen **Kleiderordnungen**, die genauestens vorschreiben, welche **Kleidungsstücke** den Bewohnern zu tragen gestattet und welche ihnen verboten sind. Ziel ist vor allem, die **Stände** in ihrem äußerlichen **Erscheinungsbild** deutlich voneinander **abzugrenzen**. Die folgende **Gesinde- und Kleiderordnung** wurde im Jahre 1633 in **Königsberg** veröffentlicht.

Es werden **strikte Vorschriften** erlassen – **Dienstmädchen in den Städten** wird das Tragen von ‚**abgesetzten Schuen**‘, ‚**Sammet und Seiden**‘ oder das Einflechten fremder Haare bei Strafe untersagt. Zur Begründung wird angemerkt: *„Da die Dienstmägde mit Tragung der verbottenen Zöpffe, als auch seiden Flor umb den Halß, sich würden herfür thun, sollen ihnen die Zöpffe und Flor; von den Häuptern in ihrer Frawen Häusern, genommen werden.* Dienstmädchen auf den Höfen sind ‚**sammete Börtchen**‘, dagegen erlaubt. Für **Freie, Schulzen** und **Krüger** und deren Familienmitglieder gelten **andere Gesetze** – sie dürfen beispielsweise **silberne Knöpfe** oder **Gürtel** tragen!

Bei diesen Vorschriften geht es sowohl um die **Materialien**, aus denen die der Bekleidung hergestellt werden darf – aber auch um **Verzierungen** oder die Verwendung bestimmter **Farben**. So wird den **niederen Ständen** nur gestattet, **inländische Stoffe** wie Leinen, Hanf oder Wolle zu verarbeiten – **höhere Stände** dagegen dürfen auch Kleidung aus **importierter Seide** tragen. Die **Farbe Blau**, deren Herstellung besonders kostspielig ist, bleibt dem Adel vorbehalten.

Auf dem Lande werden die **Pfarrer** angewiesen, die **Einhaltung der Kleiderordnung** zu überwachen und niemanden zu trauen, der dagegen verstößt – in Städten kontrollieren die jeweiligen **Obrigkeiten**. Verstöße gegen die Kleiderordnung werden streng bestraft.

Von **Gesinde- und Kleider Ordnung**, auch von **Annehmung** und **Belohnung** der **Dienstboten, Arbeiter** und **Tagelöhner**, Item, von Werbung und Entlauffung der Unterthanen im Hertzogthum Oreussen, revidiret auffm öffentlichen Landtage zu **Königsberg, Anno 1633**.

Ebenmessig wird den **Pawren**, dero Weibern, Söhnen und Töchtern, ohnen allen unterscheidt, **kein Seiden Gezeug** verstattet, sondern es sollen sich dieselben in gemein **Inländisch Preusch Tuch**, oder die Knechte in Semisch zu kleiden schuldig seyn. Daneben wird ihnen, gleich der Freyen, Schultzen und

Von der Gesind Kleider Ordnung.

Cap. I.

Also wird es/wegen der Kleider Ordnung dahin gestellt/daß den Freyen/Schultzen/Krügern/vnd dero Weibern/Söhnen vnd Töchtern/alle seidene Gezeug durchauß verboten/Lündisch Tuch aber/ doch die Ele höher nicht / als zu fünff Marck / wie auch silberne Gürtel/silberne Knöpfte/Paternoster/Spangen/vnd dergleichen/als unvergüldet/ ihnen zutragen hiemit zugelassen seyn sol.

Von der Gesind Kleider Ordnung

Cap. I

Also wird es wegen der **Kleider Ordnung** dahin gestellt, daß bey **Freyen, Schultzen, Krüger**n und dero Weibern, Söhnen unnd Töchtern alle **seidene Gezeug** durchauß **verboten**, Lündisch Tuch aber, doch die Ele höher nicht als zu fünf Marck, wie auch **silberne Gürtel, silberne Knöpfte**, Paternoster, Spangen und dergleichen alles **unvergüldet** ihnen zu tragen hiemit **zugelassen** seyn sol.

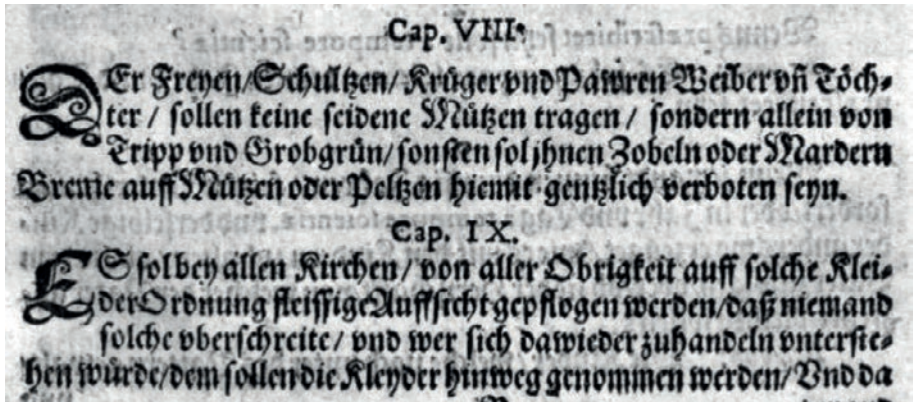
Krüger Weiber, Söhnen und Töchtern, silberne Gürtel, und was oben specificiret, an ihrem Leibe zu tragen, hiemit nachgegeben.

Den **Dienstmägden** in **Städten**, sol **Sammet** und **Seiden**, Adlassen Zöpffe, auch grosse **eingeflochtene frembde Haar** verboten sey, Kartecken Zöpffe aber, und höher nicht, **mögen sie tragen**, Und da die Dienstmägde mit **Tragung der verbotenen Zöpffe**, als auch seiden Flor umb den Halß, sich würden herfür thun, sollen ihnen die Zöpffe und Flor, von den Häuptern in ihrer Frawen Häusern, genommen werden. Also soll ihnen auch allerley seiden Gewandt zu Schauben und Kragen **verboten** seyn, sondern ein schlecht Grobgrün zur Schrauben, und Gewandt zu Röcken, unnd über 4 oder 5 Marck nicht werth, doch ungebremet, zu Kragen aber gemein **Tripp, Hundeskoth, Grobgrün** und was darunter, ohne **samete Gebreme**, soll ihnen zu tragen frey seyn. Doch soll keine einige Dienstmagd Wollen oder Rechtsammete **Korcken** tragen, bey verlust der Korcken, und **straff des Thurms**. Item, Brillen, und auch **abgesetzte**, und **Korduanische Schue** sollen ihnen auch verboten seyn.

Auffm Lande aber in **Höfen**, bey den **Freyen, Krüger, Schultzen** und Pawren, wird den Dienstknechten, Jungen und Mägden, zu ihrer Kleidung ein mehrers nicht gestattet, als Leder, Barchen, Leinwandt, und allerley gemein

Tuch, so dieser Orthe gemachet wird, Und wird ihnen hieneben **verboten**, allerhand verbremete Kleidung, sampt allen seidenen Wahren, gestrickte Strümpffe, Mardern Mützen, Korck Schuhe, neben allem, was ihrem Stande zuwieder ist, bey verlust der Kleider, doch, was **wol verdiente Hofleute, Knecht und Mägde** in **Höfen** seyn, ist denselben **ein ehrlich Kleyd von Lündischen Tuche**, die Ele zu dreyssig Groschen Polnisch, wol zu zulassen, Inmasen auch den Dienst Mägden **Sammete Börtchen** auff dem Lande, zu tragen, sol **unverboten** seyn.

Weil auch in wenigen, und kurtzen Jahren, die **grosse Gekröse** an den weissen Kragen, sehr eingerissen, so sol allen **Dienstmägden, Ammen, Warts- und Dienstweibern**, die grosse Gekröse von vielen **Schrotten**, und thewren vornehmen Leinwandt, gänzlich verboten seyn, sondern **schlechte Gekröse**, oder **umschlagende Koller**, von zehen groschen werth, ohne **Nehewerck** und **Krönichen**, mögen sie tragen. Welche Magd, Amme, Warts- und Dienstweib aber über das geschehene verwarnen, mit einem grossen, oder auch blaw gefärbten Gekröse, oder gekröneten blawen Haube, dieser Ordnung zuwieder betroffen wird, dieselbe sol gestraffet, unnd ihr das Gekröse unnd Haube **genommen** werden.



Der Freyen; Schultzen, Krüger und Pawren Weiber und Töchter sollen keine seidene Mützen tragen, sondern allein von **Tripp** und **Grobgrün**, sonst sol ihnen Zobeln oder Mardern Breme auff Mützen oder Peltzen hiemit gesetzlich verboten seyn.



Abbildung aus dem Buch „Alt- und Neues Preußen“
von dem Historiker Christoph Hartknoch (1644 – 1687)

Es sol bey allen **Kirchen**, von aller **Obrigkeit** auff solche Kleider Ordnung fleissig **Aufsicht** gepflogen werden, daß niemand solche überschreite, und wer sich dawieder zu handeln unterstehen würde, dem sollen die Kleider hinweg genommen werden. Und da jemandt Herren- oder Adelstandes, bey seiner Kirchen und Gerichten, die Aufsicht nicht pflegen wolte, so sol der **Hauptmann** des Orts, wanns ihme angezeigt, in derselben Herren, oder Edelmanns Gerichten zu exequiren schuldig seyn, bey Poen zwanzig Gulden Ungr. Eylig zu erlegen, wann ers auff ersuchen sich zu thun verweigert. Es sollen auch die Prediger solche Leute, so wieder diese Kleider-Ordnung handeln, nicht zusammen Träwen (trauen), **bis sie sich der Ordnung untergeben**, bey straff zwanzig Marck, welche ihnen von ihrer Besoldung zu kürtzen, so offt sie verbrechen. Bey den Städten aber sol die Execution, durch die verordnete Obrigkeit jedes Ortes, bey der Oberherrschaft geschehen.

Erklärungen

Grobgrün = verschiedene Gewebe – Mischung aus Leinen, Wolle und Seide

Gebreme = Randbesatz, Schmuck an Kleidungsstücken

Gekröse = Kragen, der aus vielen krausen Falten besteht

Schrotten = Falten

Koller = Kragen

Wir gratulieren herzlich



100 Jahre

Kramer, geb. Will, Else, Hanshagen; am 07.07.2022

99 Jahre

Neumann, Hans-Gerog, Hanshagen; am 12.08.2022

Peter, geb. Udely, Frida, Tharau; am 07.11.2022

98 Jahre

Schulz, Gerda, Topprienen; am 27.12.2022

97 Jahre

Barth, Helmut, Rositten; am 03.11.2022

Neumann, geb. Klein, Käte, Rositten; am 25.08.2022

96 Jahre

Dorsch, Klaus, Rositten; am 15.09.2022

Mitschke, Brigitte, Canditten; am 14.12.2022

Potschka, geb. Lindeke, Gisela, Topprienen; am 13.08.2022

Wagner, geb. Palnau, Lotty, Sand; am 18.11.2022

95 Jahre

Gelfert, Kurt, Rositten; am 12.08.2022

Herlemann, Bernhard, Hanshagen; am 18.11.2022

Lind, geb. Elsner, Frieda, Wokellen; am 26.12.2022

Meschke, geb. Fohlmeister, Vera, Rositten; am 25.11.2022

Schwill, Harry, Klein Steegen; am 14.12.2022

Wir gratulieren herzlich



94 Jahre

Bendzulla, geb. Blaedtke, Dietl, Landsberg; am 31.12.2022
Börnsen, geb. Politt, Lieselotte, Hanshagen; am 06.12.2022
Ciastek, geb. Haberland, Ursula, Worschienen; am 09.08.2022
Dieckhoff, geb. Grunwald, Dorothea, Landsberg; am 14.11.2022
Friese, Dietrich, Hanshagen; am 08.07.2022
Haferkamp, geb. Wegner, Hannelore, Rositten; am 03.07.2022
Klein, Erika, Canditten; am 31.10.2022
Legart, Gerhard, Glandau; am 29.08.2022
Marx, geb. Jedaschke, Margarete, Kattlack; am 09.08.2022
Tiska, geb. Reh, Lucie, Canditten; am 12.11.2022

93 Jahre

Fahl, Hans, Worlack; am 16.10.2022
Gude, geb. Steputat, Ingrid, Landsberg; am 16.12.2022
Hartmann, Klaus, Landsberg; am 29.09.2022
Hinze, geb. Preuß, Lydia, Schatzberg; am 24.10.2022
Hübner, geb. Kuhnke, Sigrid, Sienken/Papperten; am 25.11.2022
Klose, geb. Hein, Brigitte, Augam; am 12.07.2022
Kolberg, Alfred, Blumenstein; am 10.09.2022
Meyer, geb. Wohlgethan, Gerda, Wormen; am 04.10.2022
Richter, geb. Grippner, Erna, Pr. Eylau; am 04.10.2022
Smith, geb. Bardt, Gerda, Rositten/Stablack; am 29.09.2022
Tobies, Georg, Canditten; am 04.10.2022
Zachrau, Elfriede, Witwe von Otto Zachrau aus Canditten; am 08.07.2022

92 Jahre

Bartsch, Siegmund, aus Danzig; am 13.09.2022
Butterbrod, geb. Stamm, Astrid, Hanshagen; am 24.07.2022
Friedrich, geb. Groß, Eleonore, Gallehnen; am 28.07.2022
Gutt, Erwin, Canditten; am 06.12.2022
Höft, geb. Gebhard, Herta, Sangnitten; am 07.09.2022
Jahnke, Fritz, Ww. von Traute Jahnke, geb. Schwarz, aus Sangnit-

Wir gratulieren herzlich



ten; am 01.09.2022

Lama, geb. Kinder, Lore, Rositten; am 17.10.2022

Paulsen, geb. Freiwald, Waltraud, Gallehnen; am 30.07.2022

Rahn, geb. Bielau, Frieda, Gallehnen; am 14.07.2022

Rösner, geb. Klein, Waltraut, Storkeim; am 23.12.2022

Schikorr, Fritz, Landsberg; am 23.08.2022

Schirmer, geb. Herrmann, Rosemarie, Pr. Eylau; am 14.09.2022

Steputat, Wolfgang, Sangnitten; am 07.07.2022

Tees, geb. Ristau, Adina, Kissitten; am 25.07.2022

91 Jahre

Brandt, geb. Neumann, Inge, Rositten; am 30.10.2022

Ebert, Horst, Augam; am 05.12.2022

Groß, Günter, Kreuzburg; am 04.10.2022

Günther, geb. Bratschke, Luise-Lotte, Tharau; am 09.11.2022

Hantel, Gerd, Glandau; am 24.11.2022

Liedtke, Hans, Landsberg; am 08.10.2022

Martel, Paul, Wittenberg; am 19.07.2022

Miszczuk, geb. Rattay, Brigitte, Landsberg; am 19.12.2022

Müller, geb. Dierks, Mariechen, Augam; am 20.07.2022

Pusch, Erich, Supplitten; am 18.09.2022

Quitsch, Paul, Tharau; am 28.10.2022

Scheibel, geb. Bitter, Irmgard, Wormen; am 19.07.2022

Stinsky, Helmut, Rositten; am 30.06.2022

Stotz, geb. Krause, Elli, Warschkeiten; am 07.11.2022

Tack, geb. Melchien, Eva, Worschienen; am 27.08.2022

90 Jahre

Bartsch, geb. Aust, Hanna, Blumstein; am 16.07.2022

Behling, geb. Wicht, Ehrentraut, Kreuzburg; am 11.11.2022

Kirschenbaum, geb. Belgardt, Ruth, Rositten; am 10.08.2022

Korsch, Kurt, Worienen; am 18.09.2022

Lange, Klaus, Rimlack; am 08.11.2022

Niklas, geb. Klein, Christel, Canditten; am 31.12.2022

Wir gratulieren herzlich



Pilz, geb. Borchert, Elfriede, Garbnicken; am 17.08.2022
Rudorf, geb. Bohl, Gerda, Hoppendorf; am 29.10.2022
Schmitz, geb. Stepke, Lena, Landsberg; am 23.10.2022
Schwarz, geb. Dingenthal, Marlene, Ww. von Bruno Schwarz
aus Sangnitten; am 27.08.2022
Wormitt, Heinrich, Landsberg; am 18.07.2022

89 Jahre

Cordes, geb. Haese, Rosemarie, Worienen; am 01.12.2022
Ehlers, geb. Schirmmacher, Dora, Tharau; am 24.11.2022
Glage, Günter, Tharau; am 04.08.2022
Hilkert, Elli, Tharau; am 27.07.2022
Hüttmann, geb. Stamm, Brigitte, Hanshagen; am 29.12.2022
Illgen, geb. Krause, Elisabeth, Liebnicken; am 02.08.2022
Plath, geb. Ziesmann, Brigitte, Canditten; am 24.08.2022
Rockel, Konrad, Rositten/Hussehnen; am 04.10.2022
Runge, geb. Michalski, Ursula, Wildenhoff; am 08.08.2022
Seifert, geb. Groß, Margarethe, Gallehnen; am 23.09.2022
Springer, Werner, Canditten; am 26.08.2022
Wenck, Karl-Heinz, Landsberg; am 31.08.2022

88 Jahre

Bacher, geb. Belgard, Dora, Schönwiese; am 21.07.2022
Herzog, geb. Schirmmacher, Hanna, Rositten; am 23.11.2022
Knorr, Werner, Canditten; am 28.09.2022
Lehmann, Martin, Pr. Eylau; am 17.10.2022
Lemmermann, geb. Martel, Ingrid, Wittenberg; am 27.07.2022
Pollmann, geb. Meyrahn, Elli, Rositten; am 29.07.2022
Simon, geb. Thiel, Brunhilde, Sangnitten; am 29.12.2022
Thiel, geb. Zeug, Cäcilie, Witwe von Georg Thiel aus Sangnitten;
am 25.07.2022
Tönsing, geb. Tietz, Dorothea, Landsberg; am 23.10.2022

Wir gratulieren herzlich



87 Jahre

Dunkel, Martin, Landsberg; am 01.08.2022
Hausmann, geb Radau, Dora Johanna, Tharau; am 05.10.2022
Hungerland, geb. Duismann, Ruth, Lansberg; am 29.11.2022
Klever, geb. Siebler, Elisabeth, Lansberg; am 03.12.2022
Krenzel, geb. Konrad, Frieda, Liebnicken; am 26.09.2022
Krüger, Helga, Canditten; am 17.09.2022
Kulik, geb. Eisenblätter, Irmgard, Woriemen; am 24.10.2022
Meißner, Ingo, Blumstein/Naumburg; am 21.11.2022
Neumann, geb. Eisenblätter, Edith, Woriemen; am 24.10.2022
Pulter, Winfried, Albrechtsdorf; am 02.11.2022
Risch, geb. Girgsdat, Edeltraut, Wittenberg; am 09.12.2022
Stolzenwald, Dieter, Romlau/ Tharau; am 24.07.2022
Tietz, Hansi, Königsberg; am 26.07.2022

86 Jahre

Behrend, geb. May, Hedwig, Jesau; am 04.08.2022
Blumenthal, Artur, Wittenberg; am 30.07.2022
Böhnke, Dieter, Hoppendorf; am 11.09.2022
Fedderwitz, geb. Sommer, Ilse, Canditten; am 02.12.2022
Friedrich, geb. Sonnenstuhl, Christel, Landsberg; am 06.12.2022
Graw, Peter, Gut Hasseldamm /Tharau; am 07.10.2022
Grünke, geb. Buggenhagen, Anne-Dörte, Witwe von Egon Grünke, Sangnitten; am 28.10.2022
Krause, geb. Hantel, Waltraut, Canditten; am 12.07.2022
Krauskopf, Ilse, Sangnitten; am 01.09.2022
Schneider, geb. Stolzenwald, Frauke, aus Quehnen; am 15.09.2022
Weiler, geb. Wegner, Sabine, Rositten; am 05.12.2022
Wenck, geb. Grube, Renate, Memel; am 22.08.2022
Wormitt, Otto, Landsberg; am 28.08.2022

85 Jahre

Fallenski geb Taube, Hannelore, Abschwangen; am 26.10.2022
Fechner, Dieter, Goldbach/Mohrungen; am 02.08.2022

Wir gratulieren herzlich



Jahncke, geb. Glas, Giesela, Tharau; am 06.11.2022
Herbarth, geb. Scheffler, Dora, Canditten; am 16.11.2022
Konrad, Heinz, Liebnicken; am 09.07.2022
Liedke, Harry, Rositten; am 19.09.2022
Meier, Gerhard, Königsberg; am 12.09.2022
Müller, geb. Dunkel, Helga, Landsberg; am 06.08.2022
Muschlewski, geb. Klang, Edeltraut, Witwe von Günter Muschlewski,
Liebnicken; am 17.12.2022
Prange, Willi, Rothenen; am 19.12.2022
Ramm, geb. Biermann. Inge, Wokellen; am 09.11.2022
Rausch, Manfred, Canditten; am 18.11.2022
Schippkus, Winfried, Stablack; am 21.11.2022
Strothteicher, geb. Dufke, Helga, Canditten; am 23.07.2022
Wichmann geb. Taube, Margarete, Abschwangen; am 26.10.2022
Zierke, geb. Kristahn, Eleonore, Schwadten; am 01.08.2022

84 Jahre

Anker, Erhard, Gut Groß Bajohren/Tharau; am 20.09.2022
Arndt, Helmut, Canditten; am 17.11.2022
Böhnke, Harry, Hanshagen; am 09.09.2022
Dienemann, geb. Bahr, Helga, Landsberg; am 15.11.2022
Engelbert, geb. Bartsch, Anni, Hanshagen; am 07.11.2022
Gronwald, geb. Kawetzke, Liesbeth, Ww. von Gerhard Gronwald aus
Canditten; am 04.07.2022
Guttzeit, Berthold, Canditten; am 25.09.2022
Hannemann, Manfred, Canditten; am 18.11.2022
Hoffmann, Günther, Buchholz; am 1.12.2022
Hoppe, geb. Brenner, Christel, Gallehnen; am 13.09.2022
Hübner, Renate, Tharau; am 07.09.2022
Hungerbühler, geb. Henkel, Brigitte, Pr. Eylau; am 29.08.2022
Krauskopf, Ilse, Sangnitten; am 19.08.2022
Lembke, Edwin, Hoppendorf; am 26.08.2022
Lembke, Günter, Hoppendorf; am 03.07.2022
Lober, Alina, Modlin bei Warschau; am 22.08.2022
Rothert, Prof. Dr. Dr., Heinrich, Pr. Eylau; am 05.12.2022

Wir gratulieren herzlich



Scheffler, Gerhard, Hanshagen; am 03.08.2022
Schulz, Bruno, Landsberg; am 17.10.2022
Sporleder, Margitta, Serpallen; am 03. 09. 2022
Stobbe, Ulrich, Sangnitten; am 25.10.2022
Wengenroth, geb. Kalex, Renate, Canditten; am 08.09.2022
Wolfram, geb. Weller, Vera, Jesau; am 08.08.2022

83 Jahre

Andres, geb. Hermenau, Ursel, Tharau; am 19.09.2022
Bartschat, Eckhard, (Königsberg, Rositten); am 20.09.2022
Böhnke, Kurt, Canditten; am 28.12.2022
Bönig, geb. Haberland, Helga, Worschienen; am 19.10.2022
Dittrich, geb. Schindel, Adelheid, Landsberg; am 25.09.2022
Grünke, geb. Berger, Edith, Witwe von Dr. Alfred Grünke Sangnitten;
am 17.11.2022
Grunwald, Klaus, Canditten; am 18.09.2022
Kabbert, Hugo, Woymanns; am 15.11.2022
Koschorr, Helmut, Canditten; am 25.07.2022
Kreuzer, Günter, Augam; am 09.09.2022
Lehmann, Günter, Canditten; am 31.12.2022
Preißler, geb. Kaiser, Renate, Landsberg; am 23.09.2022
Reschitzki, Lothar, Canditten; am 01.07.2022
Scheffler, Heinz, Hanshagen; am 05.12.2022
Sohn, Horst, Hanshagen; am 13.08.2022
Westerkowsky, geb. Neumann, Gerda, Hanshagen; am 24.11.2022

82 Jahre

Ahrenbog, geb. Bartsch, Erika, Canditten; am 17.10.2022
Amm, geb. Herrmann, Renate, Pr. Eylau; am 13.10.2022
Ewert, geb. Knorr, Serena, Blumstein; am 07.10.2022
Feierabend, Dieter, Landsberg; am 10.12.2022
Grunau, Wolfgang, Landsberg; am 11.11.2022
Holzbach, geb. v. Steegen, Vernoika, Klein Steegen; am 20.08.2022
Knorr, Günter, Canditten; am 28.07.2022

Wir gratulieren herzlich



Küster, geb. Krause, Karin, Canditten; am 16.07.2022
Lindemann, Helmut, Canditten; am 27.08.2022
Neumann, Herbert, Brasdorf/Samland; am 23.07.2022
Stabe, Rüdiger, Pr. Eylau; am 17.09.2022
Weischnur, Günter, Gut Struwe/Arnsberg; am 09.12.2022

81 Jahre

Lindemann, Horst, Canditten; am 09.11.2022
Tuschewitz, geb. Brien, Irene, Eichen; am 20.11.2022
Zachrau, geb. Röttke, Brigitte, Witwe von Hermann Zachrau aus Canditten; am 29.11.2022

80 Jahre

Anker, Joachim, Gut Groß Bajohren/Tharau; am 27.07.2022
Bäther, Hannelore, Rositten; am 25.01.22
Fahl, Alfred, Hoofe; am 02.09.2022
Klein, Manfred, Rositten; am 29.10.2022
Maczollek, Dietrich, Sienken; am 29.09.2022
Müller, geb. Siepert, Sigrid, Guttenfeld; am 28.12.2022
Neumann, Klaus, Rositten; am 03.03.2022
Rösler, Baldur, Canditten; am 26.12.2022
Stobbe, Werner, Canditten; am 06.12.2022
Wagner, Werner, Gallehnen; am 29.08.2022

75 Jahre

Buß, geb. Zachrau, Ursula, Tochter von Julius Zachrau aus Canditten; am 09.08.2022
Gegner-Sünkler, geb. Gegner, Irmgard, Vorfahren aus Landsberg und Gr. Peisten; am 15.11.2022
Jung, geb. Jendrny, Hannelore, Tochter von Alfred Jendrny aus Schatzberg; am 24.10.2022
Schulenburg, Günther, Hanshagen; am 28.07.2022
Steinau, Joachim, Sohn von Kurt Steinau aus Worschienen; am 16.12.2022

Wir gratulieren herzlich



*Edith Neumann und Irmgard Kulik
(geborene Eisenblätter)*

Geburtstag der Zwillinge Edith und Irmgard Eisenblätter

Dankbar schauen wir auf das Jahr 2022, da unsere Zwillinge:

Edith Neumann, geb. Eisenblätter am 28.10. 1935

und

Irmgard Kulik, geb. Eisenblätter am 28.10.1935

(beide aus Worienen)

noch in dem hohen Alter durch Gottes Gnade unter uns sind.

Sie sind lebenslustig, sehr selbstständig, aufmerksam und liebevoll.

Der Vorstand gratuliert herzlichst
zu dem 87. Geburtstag und wünscht Ihnen beiden alles erdenklich Gute.

Der Volksmund sagt:

*„Wer des Morgens drei Mal schmunzelt, mittags nie die Stirn runzelt,
abends singt, dass alles schallt, der wird hundert Jahre alt.“ –
dem schließen wir uns gerne an!*



Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,

wir erhalten immer wieder Anfragen von Landsleuten, warum deren **Geburtstage nicht** in unserem Kreisblatt erscheinen. Das hat in aller Regel folgenden Grund: Der Geburtstag wird uns nicht gemeldet. Wir können Ihre Geburtstage nicht automatisch ins Kreisblatt setzen, weil wir nicht wissen, ob eine erneute Veröffentlichung gewünscht wird oder ob die betreffende Person möglicherweise bereits verstorben ist, was wir alle nicht hoffen wollen.

Deshalb:

Bitte melden Sie Ihren Geburtstag jedes Jahr erneut, entweder persönlich oder durch eine andere Person:

- an die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau oder
- an den Schriftleiter, Herrn Frank Steinau.

Die Anschriften finden Sie im Impressum auf der Seite 2 dieses Heftes unter „Herausgeber“ oder „Redaktion“.

Ihre Meldungen geben uns Gewissheit, aktuell zu sein.

Neben Ihrem Geburtstag können Sie auch Ihre Jubiläen, Ehrungen oder wichtige Abschlüsse mitteilen.

Außerdem:

Unter der Rubrik „**Ein stilles Gedenken**“ geben wir die Sterbefälle unserer Mitglieder im Kreisblatt bekannt. Das sind wir unseren verstorbenen Landsleuten schuldig.

Wir wären daher sehr dankbar, wenn die Angehörigen oder Freunde und Bekannte uns über den jeweiligen Sterbefall informieren.

Ihre Kreisgemeinschaft Preussisch Eylau



Ein stilles Gedenken

- Arndt, Reinhard (Jesau) 92 Jahre; † 2022
Bahr, geb. Neumann, Dietlinde (Sangnitten) 77 Jahre; † 26.07.2022
Böhnke, Udo (Canditten) 79 Jahre; † 12.09.2022
Brettschneider, geb. Sommer, Herta (Canditten) 90 Jahre; † 17.07.2022
Dittmer, geb. Nieswandt, Ursula (Gartenstadt Stablack) 84 Jahre; † 03.06.2022
Ganswind, Fred (Pr. Eylau) 80 Jahre; † 01.09.2022
Grünheid, Helmut (Reddenau) 89 Jahre; † 28.06.2022
Hahnert, geb. Ewert, Irmgard (Landsberg) 101 Jahre; † 18.06.2022
Herbst, geb. Schulz, Eva (Groß Park/Kilgis) 89 Jahre; † 01.02.2022
Hold, geb. Schirmacher, Margarete (Worschienen) 86 Jahre; † 18.10.2022
Holz, Helmut (Dixen) 89 Jahre; † 16.12.2021
John, geb. Höchsi, Lieselotte 98 Jahre; † 14.01.2022
Jüsche, Rudy (Uderwangen) 91 Jahre; † 06.05.2022
Kaßner, geb. Sahn, Erika (Loschen) 91 Jahre; † 14.08.2022
Klose, geb. Hein, Brigitte (Wildenhoff) 92 Jahre; † 03.06.2022
Koegel, Elisabeth Käthe (Uderwangen) 89 Jahre; † 24.05.2022
Krause, geb. Klettke, Edith (Penken / Seeben) 94 Jahre; † 26.05.2022
Krause, Reinhard 85 Jahre; † 14.06.2022
Kullmann, geb. Prothmann, Elisabeth (Hoofe) 89 Jahre; † 16.05.2019
Leitis, geb. Passarge, Hertha (Wildenhoff) 96 Jahre; † 17.09.2022
Leng, Manfred (Warschkeiten) 91 Jahre; † 08.10.2022
Lohmann, geb. Feierabend, Irmgard (Tharau) 84 Jahre; † 16.07.2022
Lotzkat, geb. Nitsch, Liesbeth (Cavern) 100 Jahre; † 02.08.2022
Müller, geb. Jagmann, Ingrid (Gallehnen) 90 Jahre; † 19.09.2022
Montkowski, Günther (Pr. Eylau) 89 Jahre; † 21.05.2021
Nieswandt, Ernst (Hanshagen) 94 Jahre; † 07.10.2022
Rautenberg, Dora 94 Jahre; † 31.05.2022
Rohlf, Brigitte (Schnakeinen) 94 Jahre; † 14.04.2022



Ein stilles Gedenken

Sand, Manfred (Hanshagen) 82 Jahre; † 25.08.2022

Schmitz, geb. Hildebrandt, Erika (Hanshagen) 93 Jahre; † 20.09.2022

Schulze, geb. Sacklowski, Erika (Zohlen) 84 Jahre; † 16.07.2022

Stelljes, geb. Krause, Elisabeth, (Canditten) 85 Jahre; † 15.06.2022

Sühs, Fritz (Seeben) 97 Jahre; † 03.06.2022

Teiwes, Aline 92 Jahre; † 23.02.2022

Wenck, geb. Grube, Erika (Memel) 85 Jahre; † 19.08.2022

Zens, Willi (Klein Steegen) 83 Jahre; † 28.10.2020

Ein Wort in eigener Sache!

Aufgrund des demographischen Wandels zeigt sich nun leider auch bei uns, dass die Landsleute, die ein Amt ausüben möchten oder können, immer weniger werden. Uns fehlen aufgrund verschiedener Gründe (berufliche oder gesundheitliche Gründe, oder auch verstorben) Mitglieder, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen möchten.

Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen!

Kommen Sie zum Beispiel zu unserem nächsten Kreistreffen nach Verden, das am 23. und 24. September 2023 stattfinden werden – vielleicht auch mit Ihren Kindern oder den Enkeln, damit wir der Gründung unserer Kreisgemeinschaft vor 75 Jahren gedenken können, aber auch um frische Ideen unserer Kreisgemeinschaft zuzuführen.

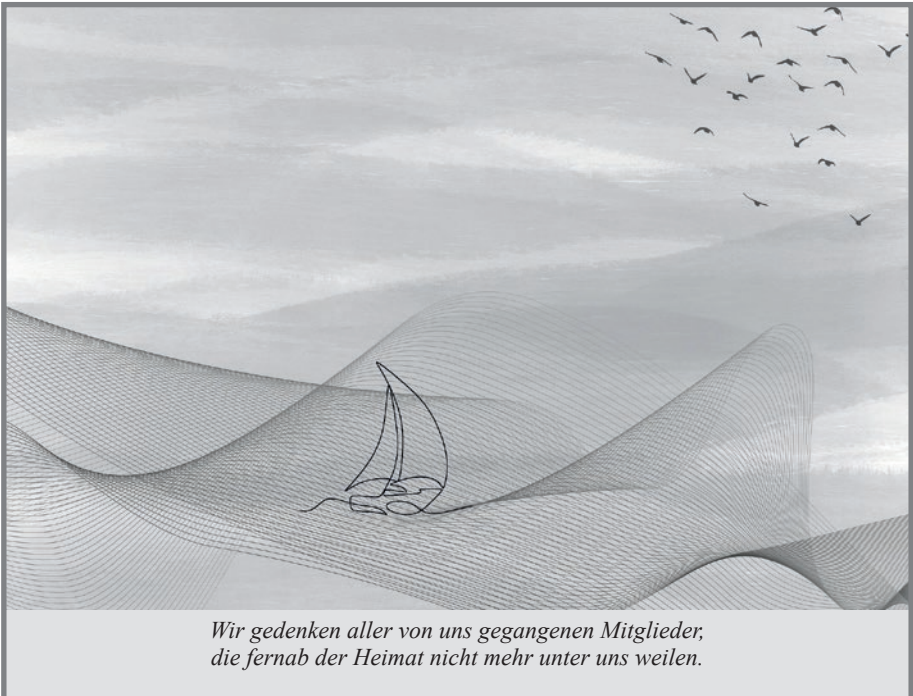
Wir trauern um Manfred Sand (1939 – 2022)

Landsmann Manfred Sand war 1939 als Sohn der Eheleute Fritz und Anna Sand in Königsberg geboren und in Hanshagen aufgewachsen. Nach dem Krieg fand die Familie Sand in Wittingen, Landkreis Gifhorn/Niedersachsen, eine neue Bleibe. Zusammen mit unserer Gruppe hatte er oft an den Busreisen nach Ostpreussen und sein Heimatdorf Hanshagen teilgenommen. In der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau engagierte er sich viele Jahre als Delegierter des ehemaligen Amtsbezirks Eichhorn für die heimatlichen Belange. Krankheitsbedingt wurde es in den letzten Jahren ruhiger um ihn. Er starb 82-jährig am 25. August 2022 in Wittingen.



Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Hanshagener Heimatgruppe und der Vorstand



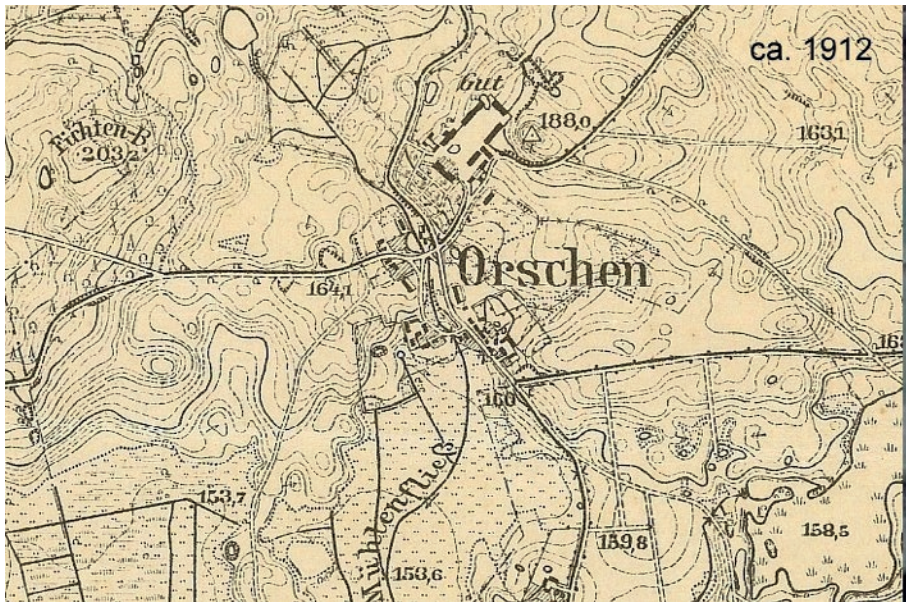
*Wir gedenken aller von uns gegangenen Mitglieder,
die fernab der Heimat nicht mehr unter uns weilen.*

Wo die Toten zu Bäumen wurden (Orschen, Pr. Eylau)

Publiziert von Irmi Gegner-Sünkler auf <https://www.genealogie-tagebuch.de>
Der Text wurde dort geschrieben von Wojtek Wolański zum Ort Hoofe, hier von Detlef Seehaus aus Orschen umgeschrieben. Mit freundlicher Genehmigung von Frau Gegner-Sünkler

Orschen war ein sehr altes Dorf, 1437 von deutschen (preußischen) Freien gegründet.

Im Jahr 1933 lebten dort 364 Einwohner, darunter meine Großeltern mütterlich, die Familien Henseler und Klatt, wohl mit elf Personen.



Mein Großvater Wilhelm Henseler war etwa 1920 nach Orschen gezogen, lebte dort mit seiner Familie als Eigenkätner und arbeitete als Maurerpolier in Landsberg beim Bauunternehmer Strebel. Meine Großmutter Hedwig Klatt kam mit der Familie meines Urgroßvaters Herrmann Klatt als Neusiedler 1924 aus Weißheide (Westpreußen) nach Orschen. 1928 heiratete der Witwer Wilhelm Henseler meine Großmutter, 1929 ist meine Mutter Hedwig Gerda und 1930 mein Onkel Gerhard in Orschen geboren. Mein Großonkel Ewald Klatt heiratete dort 1934 Else **Ölke**, die ebenfalls aus einer Neusiedlerfamilie kam.



Orschen ist fast verschwunden. 1934 mitten in seiner Blütezeit wird es aufgekauft und in den Truppenübungsplatz Stablack eingegliedert. Bis zum 1. Juli 1935 war es geräumt, die Bauern und Neusiedler wurden gut bezahlt und konnten alles lebende und tote Inventar mitnehmen, aber die Toten blieben dort.

Orschen lag im Schussgebiet der Artillerie und die Häuser wurden zur Zielscheibe der Granaten, nur 6 Neusiedlerhofstellen und der Friedhof sind verschont geblieben. Orschen hat sich im Laufe der Jahrzehnte wieder in einen Wald verwandelt, die Dorfstraßen sind zu Waldwegen geworden. An wenigen Stellen ist noch das alte Straßenpflaster zu sehen, über das noch meine Großeltern gelaufen sind. Es ist fast alles so - wie bevor die ersten Siedler kamen.



Orschen 2022 - Die Dorfstraße verwandelt sich wieder zu einem Waldweg



Vernachlässigte Gräber des evangelischen Friedhofes an der Chaussee Landsberg - Rossitten

Seitlich der Chaussee Landsberg - Rositten befindet sich der alte, schrecklich vernachlässigte evangelische Friedhof.

Die erste Frau meines Großvaters im Alter von 43 Jahren und der Bruder meiner Mutter, im zarten Alter von 2 Jahren und 7 Monaten, sind dort geblieben.

Die Gräber sind mit den Bäumen Eins geworden. Die Wurzeln haben die Toten umschlungen, aus ihren Körpern wachsen Stämme, Äste und Zweige, sie sind zu großen Bäumen geworden. Martha Henseler zur Buche, Gerhard Henseler zur Eiche. Sie rascheln jetzt in der Nacht und erinnern sich an die Zeiten, als Orschen noch vor Leben strotzte.

Hinweis für unsere Leser

Wenn Ihnen unser Weihnachtsheft gefällt,
zeigen Sie es uns mit Ihrer Spende!

Unser Spendenkonto:

Kreisgemeinschaft Preussisch Eylau e.V.

IBAN DE66 2915 2670 0010 2443 58

BIC BRLADE21VER

Vielen Dank!





Verfallenes Eisenkreuz

Es sollte mehr als hundert Jahre dauern, bis massive Eisenkreuze in rostiges Pulver zerfallen, aber Menschenhand hat das letzte Kreuz auf dem Schrottplatz verbracht. Moos frisst die Grabumrandungen und Glasplatten der Gedenksteine sind zerschlagen.

Vom Ort stehen noch 3 (Doppel)Häuser mit ihren Wirtschaftsgebäuden. Es könnten noch sechs Familien dort wohnen, vielleicht 20 Menschen.

Die Mutter Gottes, die heute am Eingang des Dorfes steht, wird viel früher auseinander fallen, weil sie aus Gips ist. Und es wird keine Spur mehr von Orschen und den Friedhof geben.



"Mutter Gottes"-Denkmal am Ortseingang von Orschen, Foto Detlef Seehaus 2022

Eingesandt von Detlef Seehaus

Gemeindebrief 1948

Nächstes Jahr feiert die Kreisgemeinschaft 75-jähriges Bestehen. Aus dem Gründungsjahr 1948 ist der Gemeindebrief erhalten geblieben – und lässt uns erahnen, in welchem Umfeld das Fest 1948 stattgefunden haben muss.

Eingereicht von Gerd Birth

Pfarrer Martin Braun

(21a) Bielefeld, Weihnachten 1948
Johannesstift

Gemeindebrief Pr. Eylau, Ostpr.

Meine lieben Pr. Eylauer!

Zur Weihnachtszeit und unter dem Jahreswechsel sollten wir uns doch wieder einmal über alle Fernen und Grenzen hin im Geiste die Hand reichen und ein gutes Wort sagen. Wir haben lange nichts voneinander gehört. -

Seit meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft habe ich alljährlich zu Weihnachten einen kleinen Kreis von Ihnen, soweit mir Anschriften zugänglich waren, einen Weihnachtsgruß gesandt. Vor allem aber haben unser Herr Valentini - Henriettenhof und Frau Schadwinkel die Preußisch-Eylauer Anschriften gedankelt, mit vielen von Ihnen Verbindung gesucht und gefunden und 1946 den ersten gedruckten Rundbrief heraus gehen lassen, den wir wohl alle mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen haben. Viele Zuschriften sind damals als Antwort an Herrn Valentini ergangen, viele neue Adressen kamen zusammen, und schon Ende 1946 plante Herr Valentini die Ausgabe eines zweiten Rundbriefes. Aber Verweigerung der Druckerlaubnis, Lizenzschwierigkeiten und Papierverknappung ließen, obwohl wir uns von allen Seiten dafür einsetzten, den Plan des zweiten Rundbriefes nicht zur Wirklichkeit werden. Inzwischen sind nun Druckmöglichkeiten und Papier zu haben, jetzt aber fehlt es am Golde, und die im Laufe der letzten 1 1/2 Jahre eingegangenen Nachrichten scheinen durch die Ereignisse des letzten Sommers, durch das Eintreffen zahlreicher Transporte aus Ostpreußen und Dänemark, überholt zu sein.

So will ich denn jetzt in der Weihnachtszeit im Einvernehmen mit Herrn Valentini Ihnen allen zunächst wieder einen Gemeindebrief schreiben. Er soll Ihnen gute Wünsche und Grüße bringen, soll Sie aber auch alle rufen, sich von neuem zu melden. Wenn Sie es wollen und mithelfen, soll dies der Auftakt sein zu einem nun regelmäßigem Gemeindebrief, den ich Ihnen als Ihr ehemaliger Pfarrer jährlich vielleicht 2 - 3 mal schreiben oder drucken lassen will.

Wie mag es Ihnen allen nun gehen, die Sie einst in Stadt und Land rings um unsere liebe Pr. Eylauer Kirche lebten? Ob wir uns schon hier oder dort in der Fremde ein Stücklein mehr Wurzel geschlagen haben, ob wir immer noch so einsam und hilflos allein stehen, wie der junge Vogel, der aus dem Nest gefallen ist?

Wenn mir dann und wann einmal wieder bange ums Herz wird (und das geschieht doch noch sehr oft), dann lese ich in der Bibel die alte Geschichte aus dem ersten Mosebuch im zwölften Kapitel, wie Gott zu Abraham sagt: "Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." Gehe aus! Das schwere, bittere Wort hat Gott gesprochen! Ach, meine Lieben Pr. Eylauer, glauben Sie nicht daran, daß

es der Teufel gewesen ist, der uns vertrieben hat, auch nicht der Russe, auch nicht der Pole; das macht uns doch nur noch zweifelter und wirft uns immer mehr in Haß und Verbitterung. Nein, unser Herrgott hat gesprochen! Wir sind Flüchtlinge auf Gottes Befehl: "Gehe aus in ein Land, das ich dir zeigen will." - Ich weiß es, meine lieben Freunde, das Land ist fremd, in dem wir jetzt leben; da ist nicht unsere kleine Stadt mit dem langen Markt und den wickligen Straßen, da sind nicht die Dörfer, Felder und Wälder, und nicht alle die lieben, kleinen roten und weißen Häuser um die Höfe in Mollwitten, Loschen oder Warschkeiten, in Tenknitten oder Zohlen; aber es steht über der fremden Stadt, über dem fremden Dorf, in dem Sie als Flüchtling Unterkunft fanden, "ein Land, das ich dir zeigen will", das ich, der Herr, dein Gott, dir gezeigt habe; und das macht dann auch die Fremde zu einem Stücklein gottgewollter Heimat.

Wir stehen jetzt wieder unter der Weihnachtsbotschaft. Weihnachten heißt doch ganz einfach und schlicht: Der große Gott, der aller Welt Enden trägt, ist in unsere Armut gekommen und unser Bruder geworden. In der Gestalt Jesu Christi geht er den Weg von der Krippe über das Kreuz zur Herrlichkeit. Von der Geburt in der Massenunterkunft zu Bethlehem, durch Hunger, Nacktheit und Heimatlosigkeit ist er durch alle Stationen unseres unruhigen Menschenlebens hindurch gegangen und hat überwunden. Seine Überwindung erfüllt nun auch unsere Dunkelheit mit einem verklärenden Licht. Wir sind durch die Taufe sein Eigentum; er hält uns auch in der Zerstreuung in seinen väterlichen Händen. Ein gefallener Kamerad des letzten Krieges sagt in einem Neujahrs-Gedicht - es passt auch gut für unseren Jahreswechsel heute - :

~~"Wir haben nichts mehr, was wir sicher hatten,
Ein neu Gesetz gab uns das neue Maß,
Und über Nacht ward eine Welt zum Schatten
Und eigen wurde, was ich nie besaß."~~

Wenn das doch bei uns so wäre, meine lieben Freunde aus der alten Heimat, daß wir unter all' dem Zerbrechen und Versinken, unter all' dem Grauen und Sterben "das neue Maß" gefunden hätten, mit dem wir das Leben nun ganz anders werten, "daß uns werde klein das Kleine, und das Große groß erscheine!"

Wenn das doch unser Eigen würde und in allem Verloren-Haben und Verloren-Sein unser neuer Besitz, jener getroste Durchblick durch das Dunkel der Geschichte, der weiß, es ist nichts sinnlos und zwecklos, es ist doch alles Gottes Weg, es steht doch hinter allem der verbrogene Sinn, der in Jesu Christo die Welt enträtselt und erlöst.

Wollen wir uns nicht so die Hände reichen, wollen wir nicht so den Weg gehen und so hindurch schreiten durch die Trümmer unserer Städte und Dörfer, durch die Gräberreihen unserer Toten, durch die Erinnerung, die so weh tut, in die Zukunft, die der Herr allein in Händen hält. - So wie die letzten von unseren Brüdern und Schwestern jetzt aus Ostpreußen kamen, leer und nackt und doch mit Herzen, die von Gott her so viel erfahren hatten und die um das letzte Wunder wissen:

"Nun haben wir die ungeheure Stille,
die das Zerrissene noch einen mag.
Gib Liebe uns und Heimat, Herr,
Dein Wille geschehe, wie am ersten Tag!"

.....

Meine Begegnung mit Ostpreußen

Leserbrief von Martina Thur

Meine Mutter kommt aus Ostpreußen, genauer gesagt aus Augam, mein Vater ist aus Pommern. Und obwohl ich in Nordrhein-Westfalen geboren wurde, habe ich mich hier tatsächlich nie wirklich wie in der Heimat gefühlt. Ich frage mich, wie es gewesen wäre, wenn ich nicht mit den Bildern und Geschichten aus Ostpreußen aufgewachsen wäre, wenn nicht ein großer Teil meiner Familie fern im Osten geboren worden wäre. Wäre meine Sehnsucht nach diesem Ort, von dem meine Mutter immer sagte, dass nirgends auf der Welt der Himmel so blau ist wie in Ostpreußen, und nirgends das Gras so saftig und grün, wäre meine Sehnsucht genauso?

Hätte ich vielleicht, wenn ich nicht wüsste, dass meine Wurzeln im Osten liegen, einen Sehnsuchtsfleck tief in meinem Herzen, der nun, durch das Wissen um meine Familie, einen Namen bekommen hat? Nämlich „Ostpreußen“.

Ich erinnere mich gerne an das nicht ganz „lupenreine“ Hochdeutsch meiner Mutter, und irgendwie war ich auch immer stolz darauf. Meine Mutter konnte nicht den Buchstaben „J“ aussprechen. Sie sagte immer „Jött“ statt „Jott“. Und sie erzählte wunderbare Gruselgeschichten aus Ostpreußen. Ja, der schwarze Humor dieses Volkes ist mir in die Wiege gelegt. Die Geschichten vom „Pferdetod“, der „ganz sicher, ich erfinde das nicht!“ meinem Großvater morgens früh bei der Feldarbeit begegnet ist: „Ein Reiter ohne Kopf. Trapp Trapp ... Trapp ... und ein paar Tage später gab es einen Unfall mit einem Pferd.“

Vielleicht sind diese Geschichten an dieser Stelle ein wenig morbide. Aber auch das verbinde ich definitiv mit dem Land der dunklen Wälder. Denn als Kind saßen wir bei uns in Warburg um den Kamin mit Sichtfenster herum, wo das Feuer loderte, und hörten uns immer wieder diese Geschichten an, die Gesichter der Familie wurden vom Widerschein der Flammen in unheimliches Licht getaucht, und ich bekomme jetzt noch eine wohlige Gänsehaut, wenn ich an diese herrlichen Ostpreußen-Geschichten denke!

Und: Ich erkenne mittlerweile Ostpreußen, selbst Nachfahren, an ihrer ganz besonderen Art. Der Vater meines besten Freundes kommt aus Königsberg. Und vor einigen Jahren begegnete ich einer Frau auf einem vollen Bahnsteig in Bremen. Ich sprach sie an, weil sie mir unter all den Menschen auffiel. Und: Sie war gebürtig in Allenstein. Wir verstanden uns auf Anhieb so prächtig, als wären wir uns vertraut. Und als wir zusammen im Zug saßen, kam es wieder: Der schwarze Humor der Ostpreußen. Die Dame erzählte mir herrlich

schwarzhumorige Witze, über die wir beide herzlich lachten. Aber die anderen Gäste schauten uns irritiert an, aber was soll's, „ich bin ja nicht von hier“ ☺ Leider erst wenige Jahre vor seinem Tod lernte ich auch noch den Cousin meiner Mutter kennen, Lothar Reimann, sein Vater war Verwalter im Königsberger Zoo, seine Mutter war meine Großtante.

Damals kam in mir der Wunsch auf, diese besonderen Menschen, auch deren Nachfahren, ausfindig zu machen, vielleicht eine neue Generation von Interessierten zu gründen, die die Heimat der Vorfahren nicht vergessen haben und auch nicht vergessen werden. Ich bin neugierig, auch weil ich mich selbst immer wiedererkenne, wenn ich diese Menschen treffe.

Aus diesem Grunde habe ich dem Kreisblatt Preußisch Eylau den Vorschlag unterbreitet, einmal direkt die jüngere Generation, die Nachfahren anzusprechen. Denn die Heimat darf nicht vergessen werden, auch wenn wir dort nicht geboren sind, und vielleicht niemals dort hinreisen können oder dürfen. Heimat ist im Herzen, und die Sehnsucht bleibt bestehen.

Eingereicht von Martina Thur aus Münster



*Zwei Ostpreußen: Die Mutter von Martina Thur (geb. in Augam)
und ihr Cousin Lothar Reimann (geb. in Königsberg)*

Ostpreußisches Volkstum

(Auszug von Irmi Gegner-Sünkler)

Nach **Erhard Riemann**, *‘Ostpreußisches Volkstum’*; *Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens*; Ost-Europa-Verlag, Königsberg, 1937

Weihnachtsmann und **Weihnachtsbaum** gehören auch in Ostpreußen zum Weihnachtsfest, sind jedoch vor 1820 kaum nachweisbar. Im **Kreis Heiligenbeil** ist der Weihnachtsbaum um die Mitte des 19. Jh. noch fast unbekannt – stattdessen baute man einen „**Wintajreensboomke**„. *‘Er bestand aus drei übereinanderstehenden Äpfeln, die mit Holzstückchen zusammengespickt waren. Der unterste Apfel hatte vier Stäbchen als Füße, während der oberste ein Licht trug. Die Äpfel waren ganz mit Wintergrün besteckt und manchmal noch etwas vergoldet’*. (Riemann; S. 194).

Erhard Riemann stellt 1934 fest, dass sich die von ihm befragten alten Leute fast alle erinnern, dass es den Weihnachtsmann in ihrer Jugendzeit kaum gegeben habe. Dieser Brauch sei erst allmählich aufgekommen. Fast überall erscheint der Weihnachtsmann nur innerhalb der Familien – selten zieht er im Dorf von Haus zu Haus.

Am Weihnachtsabend beschenkt man sich gegenseitig. *‘In Alt-Passarge, Heiligenbeil gingen früher arme Kinder Gaben sammeln. In Schönfließ Rast(enburg) weiß man noch, dass früher der Lehrer mit einigen Kindern in die Häuser ging und Weihnachtslieder vorsang. Dafür legte jeder bei der Abführung des Dezems 10 Pfennige zu.’* (Riemann; S. 195)

Im **Kreis Pr. Eylau** – in den Orten **Parösken**, **Sortlack** und **Spittehnen** – erzählten die Bewohner, dass der **Nachtwächter** früher während der Weihnachtszeit gesungen habe und dafür beschenkt worden sei. In diesen Orten und auch im Ermland blieb auch **vorchristliches Brauchtum** erhalten – überall im Ermland *‘aß man am 1. Weihnachtstfeiertag ein Erbsengericht zu Mittag, häufig sogar jetzt noch (Anmerkung: 1934): die Weihnachtserbsen, da winaxtsärta, seltener hilja kristürfta (Spittehnen, Pr. Eylau; Schönfließ, Rastenburg), die man sonst im deutschen Sprachraum als Silvester-oder Neujahrsgericht kennt. Es sind immer weiße Erbsen, die mit Speck gekocht sind. Manchmal gibt es auch Wurst dazu.’* (Riemann; S. 195).

Diese **Erbsenspeise** gilt als ‚**Segen bringend**, und wird daher zu wichtigen **Anfangsterminen** gegessen. Dass diese Speise am 1. Weihnachtstag verzehrt wird, hängt damit zusammen, dass der 25. Dezember im 4. Jh. von Rom als Jahresbeginn festgelegt worden war und im Jahre 1350 eine Kirchenversammlung zu Köln diesen Tag als Jahresanfang festgesetzt hatte. In evangelischen Regionen ist dieser Brauch jedoch nur vereinzelt zu finden – vor allem in Orten nahe der ermländischen Grenze.

Auch eine Reihe sogenannter ‚**Abwehrbräuche**, erinnern daran, dass der Weihnachtstag ehemals als Anfang des neuen Jahres angesehen wurde. Böse Mächte sollten durch alle möglichen Bräuche vertrieben werden. In einigen Orten legte man beispielsweise Stahl auf Türschwellen oder in Krippen oder man machte Kreuze an Stalltüren.

*„Im Kreis Pr. Eylau in der Gegend um Landsberg buk man noch bis kurz vor der Jahrhundertwende zu Weihnachten **Tierfiguren**, die sonst nur am Neujahrstage üblich sind. In Kildehnen, Heiligenbeil gab es früher ein **Weihnachtsbrot**, das mit Wrukenstücken verziert war. „Da ist der Hase herüberge-
laufen“ sagte man.“*



Weihnachtsbaum Eduard Bischoff, 1949

Weitere Bräuche, die am 1. Weihnachtstag verschiedentlich ausgeübt wurden:

- es darf kein Pferd geputzt werden
- die Gänse dürfen nicht herausgelassen werden
- Sternsinger ziehen von Haus zu Haus

Ostpreußische Rezepte

Masurischer Wildpfeffer

1 Hase oder 1.500 g. Reh- o. Hirschfleisch
250 g Schweinebauch
250 g Räucherspeck
½ Flasche Rotwein
Johannisbeergelee

1 Zwiebel, 2 Nelken
Butter, 2 Zwiebeln
1 Lorbeerblatt, Pfeffer
2 EL Mehl

Den Hasen oder das Wild zerteilen, mit heißem Wasser Nelken bedecken, salzen, eine mit Nelken gespickte Zwiebel hinzufügen und 60 – 70 Minuten bei milder Hitze kochen.

Brühe durchgießen, das Fleisch in mundgerechte Stücke schneiden, Butter zerlassen, Zwiebelwürfel, den gewürfelten Schweinebauch und den gewürfelten Speck zusammen bräunen. In Butter das Wildfleisch bräunen.

Brühe und Rotwein erhitzen, die restlichen Gewürze dazu geben, Fleisch und Speck hinzufügen und alles in ca. 30 Min. gar ziehen lassen. Von der Butter mit dem Mehl eine helle Schwitze machen, mit Brühe auffüllen und mit Johannisbeergelee und Pfeffer kräftig abschmecken.

Zu Salzkartoffeln und Preiselbeeren servieren.

Königsberger Marzipan

500 g Mandeln
400 g Puderzucker
15 g bittere Mandeln
3 EL Rosenwasser

Mandeln überbrühen, schälen, abspülen, trocknen mit dem Puderzucker, zweimal durch die Mandelmühle geben. Die Mandel-Zuckermasse mit dem Rosenwasser gründlich verkneten, bis der Teig geschmeidig ist.

Über Nacht kühl stellen. Den Teig messerdick ausrollen und zu verschiedenen Formen ausstechen. Eine zweite Platte etwas dicker ausrollen.



Daraus die Randstücke ausstechen und mit Rosenwasser auf die Bodenplatte kleben. Mit einer Stricknadel die Ränder verzieren. Auf ein Backblech Pergament- oder Backpapier legen, dick mit Puderzucker bestreuen, Marzipan darauf legen und unter dem Grill solange backen bis sich die Ränder bräunlich färben. Mit Eiweiß oder Zuckerguss bestreichen.

Man kann die Marzipanform mit Zuckerguss, Rumzuckerguss, Gelee, Schokoladenguss füllen oder mit Kuvertüre überziehen und mit einer Mandel oder Walnusshälfte garnieren. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Allensteiner Specknester

400 g gemischtes Hackfleisch
1 Ei
2 eingeweichte Brötchen
1 Zwiebel
6 lange Streifen Speck
Schmand und Kapern

Hackfleisch, fein gehackte Zwiebel, gut ausgedrückte Brötchen, Ei, Salz und Pfeffer zu einem Fleischteig mischen. Daraus längliche Rollen formen. Um jedes Röllchen einen Speckstreifen legen, mit einem Zahnstocher befestigen und in heißem Schmalz die Specknester von beiden Seiten goldbraun braten. Der Bratensaft wird mit ein paar Löffeln Schmand abgelöscht und mit fein gehackten Kapern und etwas Salz zu einer delikaten Soße aufgekocht. Allensteiner Specknester serviert man zu Salzkartoffeln und Gemüse der Jahreszeit.

*„Nach einer guten Mahlzeit
kann man allen verzeihen,
selbst seinen eigenen Verwandten.“*

Oscar Wilde



Suchanzeigen

An dieser Stelle ein Vorschlag von Dr. Hans Wiberg aus Bad Berka: Das Interesse der jüngeren Generation steigt an der Ahnen- und Familienforschung. Könnte man nicht diesem Aspekt Rechnung tragen und Suchanzeigen in einen größeren Umfang zulassen? Antwort der Redaktion: Herr Dr. Wiberg, wir sind gern dabei und unterstützen auch die Anfragen der jüngeren Generation. Viele Anfragen geschehen aus Datenschutzgründen bereits telefonisch und erscheinen nicht im Kreisblatt. Aber auch in dieser Ausgabe veröffentlichen wir drei Suchanfragen, die in den letzten 6 Monaten eingegangen sind:

Suchanfrage von Klaus-Dieter Weschke:

Herr Weschke sucht im Namen seiner Mutter, Frau Ursel Weschke, geborene Rosenbaum, aus ihrem Heimatort Stablack ihre ehemaligen Spielgefährten: Siegfried, Wolfgang, Hans und Heinz Eggert. Die Familie Eggert wohnte in Stablack in der Bornehner Straße 7. Der Vater war Offizier, die Mutter Gärtnerin. Bitte melden Sie sich bei unter der Mailadresse: weschkek@gmail.com.

Suchanfrage von Georg Untereichmeier aus Grosskarolinenfeld:

Gesucht werden Informationen über den Schwiegervater von Georg Untereichmeier, Herrn ERWIN KLEIN, geboren am 28. November 1928 in Elisenhof (heute: Lisiak) und am 4. Mai 2016 in Rosenheim verstorben. Elisenhof war ein Gut und liegt an der Straße von Landsberg nach Bartenstein und gehörte zum Kirchensprengel von Petershagen. Zur Schule ist Herr Klein in Salwarschienen bzw. in Petershagen gegangen. Sein Vater Hermann Klein (*1.9.1901 in Königsberg) soll zuletzt in der Karschauer Straße 2/4 in Königsberg gelebt haben. Seine Mutter war Anna Klein, geb. Kofski, (* am 25.04.1901 in Königsberg – vor 1944 in Petershagen verstorben und links vom Kirchtüreinang begraben). Stiefmutter war Marie Klein, geb. Grünheit (*8.10.1898 in Nerfken – verstorben in den 70er Jahren in Kletzen bei Krostitz).

Weitere bekannte Namen: Gustav Klein (*31.12.1895), Otto Klein (*5.6.1886 – verstorben u. U. an Bord der Karlsruhe?). Weitere Namen aus Erzählungen: PAWLACK, HILDEBRANDT, KIRSTEIN, KRAUSE und BÖHM (Nachbarn aus Elisenhof?). Weitere Namen: Kirbius, Erika; Pawlack, Heinz Gustav; Kretschmann, Inge; Klein, Gerhard.

Geschwister von Erwin Klein: Günter Klein (1.5.1930), Helmut Klein (11.09.1933), Liesbeth Hoffmann (6.4.1935), Elfriede Hoffmann (6.4.1935) und Werner Klein (22.03.1944).

Gibt es im Kreise unserer Leser, die Erwin Klein oder jemand der andere Personen gekannt hat? Bitte Meldungen an die Redaktion, vielen Dank!

Suchanfrage von Heidi Müller aus dem Schwarzwald (geborene Sickel):

Meine Mutter Adelheid Müller, geborene Sickel aus Landsberg liest mit großer Begeisterung das Kreisblatt. Ihr Vater Karl Sickel war in Landsberg Uhrmacher und hatte ein eigenes Geschäft. Meine Mutter sendet Ihnen nun das beiliegende Foto zu.

In der ersten Reihe ist sie und ihre jüngere Schwester Erika zu sehen, beide mit weißer Schürze. Meine Mutter steht rechts, Erika links.

Das große Mädchen mit den zwei Zöpfen in der letzten Reihe ist die ältere Schwester Waltraud. Von wann das Foto ist, kann meine Mutter nicht genau sagen, auch weiß sie nicht mehr, was für eine Gruppe abgebildet ist.

Ganz rechts im Bild ist Frau Kohn, sie hatte einen Kolonialwarenladen in Landsberg. Oben links, neben Waltraud Sickel (heute Dr. Waltraud Mach) steht die Tochter von Frau Kohn, Susi.

Vielleicht gibt es noch mehr Informationen über dieses Foto und wer darauf abgebildet ist. Wir würden uns darüber sehr freuen. Antworten bitte an die Redaktion richten.



Foto mit freundlicher Überlassung von Frau Müller

Buchempfehlung

Günther Kienitz:

Wir Kinder von Moritten - Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen -

„Beides muss in unserem Bewusstsein Platz haben - die ungeheuren Verbrechen, die mit Kriegsbeginn von Deutschen begangen wurden, ebenso aber auch das Leid, Elend und Verlust von Besitz und Heimat, die den Deutschen widerfahren sind.“



Günther Kienitz

Im Rahmen eines Prologs und weiter in den ersten Kapiteln bettet der Autor seine Kindheitserinnerungen und die seiner Vorfahren in jenen historischen Kontext ein, in dem seine Familiengeschichte entstand. Seine Beschreibungen und Erklärungen dazu sind kurzweilig und mit großer Wortgewandtheit formuliert.

Es geht im Kern um die Geschichte Ostpreußens. Um den Werdegang einer Familie dort und die furchtbaren historischen Entwicklungen im 3. Reich, wo das Schicksal der gesamten Region und damit seiner Familie spätestens nach dem Angriff der Wehrmacht auf Russland besiegelt war. Die anschließende Flucht und die Aufgabe der gesamten Existenz schildert der Autor dann auf eine besondere Weise: Es ist nicht die Spur von Bitterkeit und Larmoyanz zu entdecken, die bei anderen Erzählungen gelegentlich durchscheint. Er hat seine Geschichte im Geist eines Verstehenden geschrieben, dem es nicht um Schuldzuschreibungen geht, sondern alles so darzulegen, wie es tatsächlich war.

Text von Thomas Wehrhahn

Günther Kienitz: Wir Kinder von Moritten – Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen, 1. Auflage 2022, ISBN 9783-00-071908-0, 27 Euro (32 Euro inkl. Versand. Bezug über Buchhandlung Lesezeichen: Steinweg 10a in 30989 Gehrden, Tel. 05108/1298, info@lesezeichen-gehrden.de

Unsere Bücherecke

- Sagen und Schwänke aus Natangen 5,00 Euro
- Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau 22,00 Euro
- In Natangen – ein Bildband 20,00 Euro
- Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen 10,00 Euro

Beachten Sie bitte, dass die Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.

Liebe Leserinnen und Leser,

ein guter Freund sagte vor kurzem: „Jetzt, wo die Tage wieder kürzer geworden sind, das Kerzenlicht eine gemütliche Atmosphäre schafft, freue ich mich schon wieder auf meine Familienforschung:

Den Gerüchten und Familiensagen nachzugehen – auch ferne und nahe Verwandte anrufen oder kurz mal wieder besuchen – auf der Suche nach alten schwarz-weiß Aufnahmen und dem Rätseln, wer die Personen auf den alten Fotografien wohl sein könnten.“ Ein schöner Gedanke.

Jeder Ahnenforscher rät als Erstes bei den Verwandten anzufangen – anstatt im Internet zu surfen. Vielleicht auch für Ihre Familie ein willkommener Anlass bei Spekulatius, Lebkuchen und Dominosteinen sich zusammenzufinden und gemeinsam – mit jung und alt – festzustellen, dass es unglaublich unterhaltsam sein kann, gemeinsam über die Familie zu plachandern, manehmal mit tollen Erlebnissen und Erkenntnissen warum wir so sind, wie wir sind.

Begeistern Sie auch ihre Angehörigen, stecken Sie sie für die Begeisterung der Heimat an – und kommen Sie nächstes Jahr zu unserem Kreistreffen am 23. und 24. September 2023 nach Verden an der Aller. Wir werden dann der Gründung unserer Kreisgemeinschaft vor 75 Jahren gedenken.

*Der Vorstand der Kreisgemeinschaft und die Redaktion
wünschen Ihnen eine friedvolle Zeit! Bis dahin alles Gute
Ihre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau*

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

Abo für 1 Jahr (168 € inklusive Versand im Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!

Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung

Buchtstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: vertrieb@paz.de



Preußische Allgemeine
Zeitung für Deutschland